

Preis für Pest-Ofen
samt Zustellung oder
für die Provinz
mit Postversendung:
Halbjährig fl. 12.—
Vierteljährig fl. 6.—
Monatlich fl. 1.—

Redaktion,
Administration u. Expedition
Göttergasse
Nr. 9.

Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-Kauf-
träge werden aufgenommen in der
Administration des
Constitutionellen
„Pester Journal“
Insertionen:
Die 6-fach gespaltene Petitzeile für
1-mal 11 fr., für 2-mal 9 fr., für
mehrmal 7 fr. ohne Rabatt.
Manuscripte
werden nicht retournirt, unfrankirte
Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 26.

Einzelne Nummern zu haben á 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Freitag 9. August 1872.

Constitutionelles „PESTER JOURNAL.“

Herausgegeben von

J. Schnizer und M. Konody.

Man pränumerirt

täglich für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die
Provinz mit Postversendung:

Vierteljährig 3 fl.
Monatlich 1 fl.

Man pränumerirt von jedem Tage ab
in der

Administration des
„Const. Pester Journal“,
Göttergasse Nr. 9.

Warum wird Kuhn gegangen??

Pest, 8. August.

Im gemeinsamen Ministerium „kräftig“ es.
Von den zwei Ministern, welche derzeit das
Triumvirat der „Gemeinsamen“ ausmachen,
soll einer, nämlich der Kriegsminister Kuhn, den
Weg aller verbrauchten Größen gehen. An seine
Stelle soll General Koller treten, der sich in
Prag Verdienste um die Wändigung des zweige-
schwänzten Leuen erworben und mit genauer Noth
einem Attentat der erbosten Czechen entgangen
sein soll.

So versichert ein Wiener Blatt, welches in
Dingen, die das Kriegsministerium angehen, Bescheid
zu wissen pflegt. Geht Kuhn und kommt Koller,
so wird dieser Wechsel das geheimnißvolle Kapitel,
„wie in Oesterreich Minister fallen und entstehen“,
um eine interessante Episode bereichern. Es scheint
in den Räumen des gemeinsamen Ministeriums zu
Zeiten ein schlagendes Wetter einzutreten, welches die
Minister jählings umringt. Graf Beust fiel,
ohne daß ein Mensch auch nur ahnen konnte, warum
er fallen mußte. Seine Politik hatte die Zustim-

Ein Bischen Selbstmordstatistik.

(Orig.-Feuilleton des „Const. Pester Journal“.)

Pest, 8. August.

Es ist eines der interessantesten und bei weitem
nicht das kürzeste Kapitel der Statistik, jenes, welches
von den Selbstmördern handelt. Man würde es kaum
glauben, wenn man es nicht sähe, daß hier, bei einem
Ereignisse, das so sehr das Ergebnis des freiesten und
augenblicklichen Entschlusses zu sein scheint, sich eben so
unbestreitbare Regeln aufstellen lassen, wie bei den Hei-
raten, Geburten, Sterbefällen oder — bei den un-
bestellbaren Postbriefen und bei allen anderen gesell-
schaftlichen Thatsachen. Zu bestimmten Jahreszeiten, ja
zu bestimmten Tagen steigt die Zahl der Selbstmörder,
zu bestimmten Jahreszeiten und zu bestimmten Tagen
fällt die Zahl wieder; immer aber — seit Jahren
schon — ergibt das Gesamtresultat des Jahres in
ganz Europa eine Steigerung gegen die vorhergehenden
Jahre. Während die Bevölkerungszahl — wo sie steigt
— höchstens mit 1.4 Prozent steigt, hebt sich von Jahr
zu Jahr die Zahl der Selbstmorde regelmäßig um
3-4-5 Prozent.

In dem Punkte nimmt Pest unter den euro-
päischen Städten den dritten Rang ein. Während in
Paris durchschnittlich im Jahre auf eine Million Seelen
646 und in Kopenhagen auf die Million 477 Selbst-
morde kommen, fielen 1871 auf die 200,000 Einwohner
Pests (Soldaten sind hier nicht mitgerechnet) 83 Selbst-
morde, was für eine Million 415 ergäbe, während in
Berlin z. B. auf die Million nur 211 Selbstmörder
kommen, trotzdem Berlin und Deutschland überhaupt,

mung der Delegationen, wie der gesammten öffent-
lichen Meinung gefunden, plötzlich wurde er von
einem Sturm erfaßt und über den Ocean hinüber
nach London gewirbelt, ehe er noch recht wissen
mochte, was mit ihm geschehen.

Ein gleiches Schicksal soll nun Kuhn bescheert
sein. Fällt der Mann wirklich, so werden wir ihm
wahrhaftig keine Thräne nachweinen. Er hat es
so wenig verstanden, sich ganz und voll den Bedin-
gungen des Konstitutionalismus zu unterordnen, daß
mit seinem Rücktritt der Verfassungsmäßigkeit in der
Kriegsverwaltung sehr wenig Abbruch geschehen kann;
er hat sich ferner speziell mit der ungarischen
Industrie auf solch' gespanntem Fuß gestellt, daß die
wirthschaftlichen Interessen Ungarns durch seinen Fall
keinen Schaden erleiden können. Allein, wenn wir
nach der Ursache forschen, die den Sturz des Mini-
sters in diesem Augenblick herbeigeführt haben mögen,
so starrt uns abermals ein geheimnißvolles Dunkel
entgegen, durch welches unser Blick nicht dringen
kann. Gewiß hat Herr Kuhn Manches auf dem
Kerbbolz, wofür er der nächsten Delegation Rede
und Antwort stehen müßte; aber bis zur Stunde
existirt die Delegation noch gar nicht, welche die
Thaten und Unterlassungen des gemeinsamen Mini-
sters zu prüfen berufen ist, und bis zur Stunde
müßte nach konstitutionellen Begriffen die Billigung,
welche die Haltung und das Vorgehen des Kriegs-
ministers in der jüngsten Delegation gefunden, allein
entscheidend sein für die Beibehaltung oder Demis-
sionirung des Ministers.

Wer löst uns nun das Räthsel, wie die ge-
meinsamen Minister fallen? Schwebt ein unsicht-
bares Damoklesschwert über ihnen? Stehen sie unter
dem Einflusse einer unsagbaren Macht? Wie immer
man den Mann beurtheilen mag — Eines läßt sich
nicht leugnen, die Heeresorganisation und ihr Fort-
schritt ist zum größten Theile ihm zu danken. Wenn
man heute beruhigteren Gemüthes auf die Leistungs-
fähigkeit der Armee blickt, so kann man die Ver-
dienste und das organisatorische Talent Kuhns nicht
unterschätzen. Warum muß er nun entsetzt werden,
ehe er sein Werk zum Abschluß gebracht? Vergleichen
strengen wir uns an, darauf die Antwort zu finden,

ja bekanntlich in dieser Beziehung sehr traurige Verhält-
nisse aufzuweisen.

Für die Genauigkeit der auf Pest bezüglichen An-
gabe möchte ich gerade nicht einsteigen; ich habe eben
nur die Zeitungsnachrichten benützt und da mag es vor-
gekommen sein, daß ein oder der andere Fall mir ent-
ging, aber weniger als 83 macht die Zahl auf keinen
Fall. Von diesen 83 endeten etwa 24 Prozent durch den
Strick, kaum 3 Prozent durch Gift, 9 Prozent durch die
Kugel, die Uebrigen im Wasser, auf Eisenbahnschienen,
durch freiwilligen Sturz und Verblutung. — Es zeigt
sich also auch bei uns, wie überall, jene besondere Nei-
gung der Selbstmörder für den Strick, doch möchte ich
diese traurige Neigung nicht, wie es allgemein geschieht,
dem Umstande zuschreiben, daß diese Todesart die
„sicherste“, sondern dem, daß sie, durch die Einfachheit
des Mittels, die leichteste ist. Cyankali wirkt ja besser
und schneller, aber ist schwerer zu erhalten; die Kugel
trifft am sichersten, nur weiß nicht Jeder sie zu richten.
Beweis hiefür ist die Grenze, wo die waffen-
gewandten Männer und Frauen fast ausschließlich die
Kugel gebrauchen.

Sehr interessant ist das Verhältniß, in dem die
Zahl der Selbstmörder von Jahreszeit zu Jahreszeit
steigt und fällt. Während man auf den ersten Blick
glauben sollte, die Wintermonate, wo die Armuth am
schwersten leidet, wo die Krankheiten am furchtbarsten
wüthen, seien auch an Selbstmorden am reichsten, lehrt
die Erfahrung das Gegentheil. Von je 1000 Selbst-
morden fallen auf den Januar 68, Februar 75, März
84, April 94, Mai 96, Juni 106, Juli 99, August 82,
September 74, Oktober 77, November 61 und Dezem-

nämlich die befriedigende Antwort im Sinne
der konstitutionellen Gesplogenheit zu finden.

Und an Kuhn's Stelle soll Koller treten. Wer
ihn zu dem wichtigen Posten eines Kriegsministers
ausersehen hat, der muß seine militärischen Eigen-
schaften wohl besser zu schätzen wissen, als wir, die
wir doch nicht das politische Moment zu beurtheilen im
Stande sind. Aber was wir in dieser Richtung von
dem General wissen, das möchte uns schier glauben
machen, er eigne sich besser zum königlichen Kom-
missär für renitente Nationalitäten und zur ener-
gischen Handhabung der Martialgesetze, als zum
konstitutionellen Kriegsminister. Wir wissen nach dem
Allen eben so wenig, warum Kuhn „gegangen wird“,
als warum Koller „gekommen werden“ soll.

Politisches vom Tage.

Pest, 8. August.

Es ist etwas faul im Staate. — Graf Lönyay
soll es gerathen gefunden haben, seine Erholung im
Seebade und seine Anleiheversuche in London zu unter-
brechen, um schleunigst zurückzukehren. Und zwar soll
die Haltung der ungarischen Presse ihn zu dieser Abföhrung der Ferien bewogen haben. In
der That geht es im eigenen Lager bunt genug zu.
„Reform“ kokettirt bedenklich mit der Ghyezv-Fraktion
und spielt sich auf das unabhängige Blatt hinaus.
„Pesti Napló“ kanzelt „Reform“ wegen solcher Rezeren
weidlich ab, kann aber nicht umhin, seinerseits dem
gegenwärtigen Regime empfindliche Nadelstiche zu ver-
setzen. „Magyar Politika“ endlich, das „soutenirte“ Blatt,
wirft sich zum Richter über beide genannten Preßorgane
auf, und lehrt beide mit der Robustheit eines preussischen
Jelgendarmen die gehörige Disziplin. Herr Aurel
Kecskeméthy, als die letzte journalistische Säule
der Regierung — da muß es denn doch weit gekommen
sein. Und selbst Herr Kecskeméthy, der so hyperloyal
thut, soll nicht immer ganz zuverlässig sein.

So viel steht aber als erfreuliche Thatsache fest,
daß der Ton in der ungarischen Presse rechts und links
seit einiger Zeit sich sehr zu Gunsten des Anstandes
gebessert hat. Möge sich dies besessigen und auch auf
die Parlamentsdebatten einwirken! Wir brauchen Feder-

ber 62. — Kollb sucht die Ursache dieser Erscheinung
in den langen Tagen, die freilich Zeit genug zum Brüten
geben.

Noch interessanter ist die Bemerkung Adolph
Wagner's, daß am Samstag, wo die Löhne ausbe-
zahlt zu werden pflegen und die Sonntagsfreuden be-
vorstehen, die wenigsten, am Montag die meisten
Selbstmorde vorkommen, jedoch nur bei Männern, da
die Frauen zumeist den Sonntag wählen.

In Bezug auf die Ursachen der vorkommenden
Selbstmorde theilt Wagner die folgende Zusammenstel-
lung mit: Geisteskrankheit verleitete zum Selbstmorde
in einer gewissen Periode 37 Prozent, körperliches Uebel
11.3 Prozent, Vermögensverlust 10. Prozent, Ausschwei-
fung 8 Prozent, Familienunfriede 9. Prozent, Furcht
vor Strafe 9 Prozent, Lebensüberdruß 5.4 Prozent,
Liebe 3.4 Prozent, Kränkung und Unzufriedenheit 3.12
Prozent. — Man sieht also, Göttin Liebe richtet nicht
halb so viel Malheur an, als man ihr sonst in die Schuhe
schiebt. Bei uns trifft das übrigens nicht ganz zu. Im
Vorjahre machte die Zahl der verliebten Selbstmörder
in Pest 7.15 Prozent.

Sieher gehört auch die Berechnung jenes fran-
zösischen Statistikers, wonach die Wahrscheinlichkeit des
Selbstmordes bei Unverheirateten 4-5 mal
größer ist, als bei Verheirateten. Danach
kamen 19.4 Perz. der Selbstmörder auf die Verheirateten
und 80. Perz. auf die Unverheirateten. Der beste „Bli-
sableiter gegen Trübsinn“ also, wie ein siebenbürgischer
Professor hieraus folgert, ist — die Ehe, bei der es doch
sonst an Bliz und Donner gerade nicht fehlen soll.

Hiezu ein Viertelbogen Beilage.

mann und jede Spanne Zeit, und dürfen unsere Kräfte nicht noch durch Zwiespalt im eigenen Lager zersplittern. Damit soll nicht ausgeschlossen sein, daß die Presse, der wahre Mitter ohne Furcht und Tadel, in den Prinzipien und in der Sache, selbst wenn ihre Konsequenzen sich auf Personen ausdehnen, nach wie vor mit unerschrockenem Freimuth der öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben habe. Nur die gewissenlose Schmähsucht und systematische Verbeugung, die Triviolität der Angriffe mögen endlich schwinden!

In dem Ressort des Minister Pauler regt es sich langsam. Die Uebereinkunft zwischen den romanischen und serbischen Kirchen in Bezug auf die Theilung des Kirchengewerhögens ist endlich genehmigt. Herr Pauler sollte nun auch die weiteren Stadien der serbischen Kirchenfrage, welche durch die Beteiligung Miletics' eine wichtige politische Angelegenheit geworden ist, mit energischer Aufmerksamkeit verfolgen und die ganze Frage endlich ihrer allseitig befriedigenden Lösung entgegenführen. Wie es scheint rüsten sich die Omladinisten am nächsten Kirchenkongreß in Karlovitz zu einem entscheidenden Schlage. Die Wahl des k. Kommissärs zu diesem Kongresse darf keine verfehlte sein, und die Haltung der Regierung eine solche, daß die Serben die Ueberzeugung erhalten sollen, einem ehernen Staatswillen gegenüberzustehen. — Von diesem Gesichtspunkte aus wird auch die massenhafte Beschickung des Belgrader Königstages durch ungarische Serbengemeinden höchlichst mißbilligt. — Die Reichstagswahlen in Groß-Becskerek (11. August) und Neufäß (28. August) lassen eine Verstärkung des omladinistischen Elementes erwarten.

Der Senat der Pester Universität hat Herrn Pauler den Wunsch vorgelegt, daß die Unterrichtsprache der theologischen Fakultät nicht mehr die lateinische, sondern die ungarische sein möge. Es hat eines langen Kampfes der liberalen Elemente unserer Universität gegen die Finsterlinge bedurft, bis dieser Wunsch durch den Senat formuliert wurde. Der Unfuss trägt sich eben in einer todtten Sprache viel besser vor, als in einer lebenden. Nun erwarten wir, daß auch Herr Pauler gegen die Todten Partei ergreife für die Lebenden.

Die Rundreise Kerkapoly's in der Militärgrenze und dem Küstengebiet wird unserer Regierung wohl klare Bilder über die Stimmung und die Bedürfnisse dieser slavischen Gegenden liefern. Gut war es übrigens, daß Kerkapoly überall in Gesellschaft des obersten Militärkommandanten Molinár reiste, damit die Grenzer sich an die Vorstellung gewöhnten, daß die Grenze nicht mehr kaiserlich-österreichisch, sondern königlich-ungarisch sei.

Mit den Rumänen Siebenbürgens sollen der offiziellen „Patria“ zufolge Ausgleichsverhandlungen von seiten der Regierung eingeleitet worden sein. Demnach sollten die Rumänen den Ausgleich anerkennen, sich als vierte Nation Siebenbürgens zu erklären, in den Reichstag wählen, und zwar nach dem Modus, daß auf je 30,000 Seelen ein Abgeordneter von mindestens 1500 der Höchstbesteuerten gewählt würde. Die Rumänen sollten fernerhin die Union mit Ungarn anerkennen und die ungarische Municipalver-

Die Religion der Selbstmörder betrachtet, scheinen die Schwarzen einmal Recht zu haben. Die Alleinseligmachende hat die wenigsten, die Protestanten und Juden haben die meisten Selbstmörder. Im Zeitraum von 1849—55 z. B. kamen auf die Katholiken die in Ungarn 52 Prozent der Bevölkerung ausmachen, nur 32 Prozent der Selbstmörder, während die Juden, die 4 Prozent der Bevölkerung ausmachen, 17.6 Prozent der Selbstmörder liefern und die Protestanten, mit 23 Prozent der Bevölkerung gar 54 Prozent der Selbstmörder stellen.

Daß — mit Ausnahme der Lebensperiode von 21—30. — die Männer vier oder fünfmal so viele Selbstmörder zeigen, als die Frauen, ist wohl ein Beweis für die höhere Noth, aber nicht für den höheren Muth der Männer, denn wer sich „freiwillig“ zur Flucht „bestimmt“ ist darum doch ein ganz gewöhnliches Hasenherz.

Eine Priße in der Pfandleihanstalt.

(Orig.-Feuilleton des „Const. Pester Journal“.)

Wenn die Günst der Damen ein großes Glück ist, so ist alles Dasjenige, was uns dieses Glückes für immer beraubt, folgerichtig ein großes Unglück. Das sicherste Mittel, sich lebenslänglich der Wohlthaten zu berauben, die der Umgang mit schönen, liebenswürdigen Damen wie aus einem reichen Füllhorn auf die bevorzugten Söhne des Glückes ausschüttet, ist jedenfalls der Gebrauch des Schnupftabakes. Während die Damen im Rauchen etwas Kavaliermäßiges, oder „fesches“, oder wie neulich eine sehr gebildete Pastorin sagte, so etwas „echt Männliches“ finden, (— bekanntlich rauchen die

fassung, mit Ausnahme der Virilstimmen, annehmen. Danach würde das 1868-er Nationalitätengesetz auf der Basis von 1861 revidiert werden. — So sehr wir für die friedliche Harmonie und das Zusammenwirken aller Nationalitäten unseres Landes gestimmt sind, die obigen Modalitäten des Ausgleichs scheinen uns dennoch nur ein — frommer Wunsch einer offiziellen Feder zu sein. Solche Konzessionen wären nur unter vollkommener Umwälzung unser Verhältnisse denkbar.

Wozu Gesetze schaffen, wenn sie nicht durchgeführt werden? Ein eigenthümliches Faktum liegt auf unserm Urbarmarkt. Nachdem sie so lange Zeit den Zankapfel zwischen Ober- und Unterhaus gebildet, nachdem endlich die bezüglichen Gesetze vereinbart wurden, sind diese Gesetze eben todttes Material, weil ihr Vollzug durch die Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen verhindert wird. Die Regierung wird hiemit auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht.

Die oppositionelle Presse fällt über den ungarischen rumänischen Bischof von Lugos, Oltean an her, weil dieser angeblich für die Regierung „fortschreibe“ habe. Die Opposition sieht mit anerkennenswerther Scharfsicht jeden Splitter im Auge des Gegners, und mit um so weniger anerkennenswerther Aufrichtigkeit keinen einzigen Balken in ihrem eigenen Auge. Wir erinnern nur an die letzte Affaire im Tasnaber Wahlbezirk, welche auf zur gerichtlichen Verhandlung gelangen wird.

Inzwischen tröstet sich die Opposition mit Korrespondenzen aus Wien, welche besagen, daß Se. Majestät sehr wohl wisse, daß er seine Minister aus der Majorität, sei diese auch der Opposition zu theil geworden zu wählen habe. „Wenn es mit König nicht mehr geht, versuchen wir es mit Ghyzy“, soll einst Se. Majestät geäußert haben. Si non è vero, è — mal trovato.

Neues Glend im Banat.

Temesvar, 7. August.

Die schweren Schläge der Inundations-Kalamitäten, welche das sonst so glückliche Banat getroffen, schmetteten mit schwerer Wucht dessen Bewohner nieder. Noth, Glend, bitterer Kummer und Sorgen zogen dort ein, wo sonst der Arbeit goldener Segen reiche Ernte, Wohlstand, ja sogar Reichthum schuf. Viele, ja sehr viele Familien, die sich sonst eines ungetrübten Glückes erfreuten, jammern jetzt, an den Bettelstab gerathen, laut nach Brod, Viele auch nach Obdach, welches ihnen die langandauernde Wasserfluth vernichtete.

Und zu all' dem schweren Unglücke gesellte sich noch ein neues, ein fast noch furchtbareres: entsetzliche Fieber, todtbringende Krankheiten.

In den verflohenen Jahrzehnten galten die bevölkerteren Städte des Banats und Niederrungarns als die Geburtsstätten der berühmten Banater Fieber und anderer Krankheiten.

Jetzt sind zwar die ungeheuer großen Wasserflächen zum größten Theile durch die heißen Strahlen der Sonne verdunstet, dafür ist aber der noch stehende Wassertheil in pestilenzstinkende Fäulniß übergegangen und zur Verderben bringenden Sauche geworden. Entsetzlich ist der Gestank der Miasmen, welche über den Lachen lagen, ein Heerd der schrecklichsten Krankheitsursachen. Während in den Städten durch sorgsame

slowakischen Holzknächte und die Zigeuner am stärksten, sind also die größten Kanaliere und festschsten Männer —) gilt das Schnupfen als unliebenswürdig und degoutant; die Damen, die doch sonst in der Weltgeschichte so bewandert zu sein pflegen, vergessen dabei ganz, daß der Netter Ungarns aus der Türkennoth, Prinz Eugen von Savoyen, der edle Ritter, daß Friedrich der Große, Napoleon der Große, Schiller der Große, Kant der Größere und Hegel der Größte auf das Unzertrennlichste mit ihrer Tabakdose vereinigt waren.

Selbst mit dem Laster des Schnupfens behaftet, und zur Zahl derjenigen gehörend, die es lieben, das „Strahlende zu schwärzen und Staub in das Erhabene zu ziehen“, ging ich gestern, finster über meine absolute Unmöglichkeit bei der Damenwelt nachzudenken, in die Z... gasse, um der trostlosen Leere meiner Dose durch den Ankauf von zwei Loth „Schwarzgebeizten“ abzuhelfen.

Der Kaufmann, mein Hoflieferant in Schnupftabakangelegenheiten, hat neben seinem Geschäft noch eine Filiale der Pfandleihanstalt und war eben in diesem Ressort stark beschäftigt. Neugierig nahm ich einen Platz ein, von dem aus ich, selbst ungeschult, Alles mitansetzen konnte, was sich in dem Verkaufsgeschäfte zutrug. Ein Stück Geschichte der Menschheit spielte sich in dem kleinen, engen Raum ab und ich pries mich glücklich, Schnupfer zu sein; denn ich hatte dadurch die Gelegenheit erhalten, zufällig die Weiden der Menschheit in einer Viertelstunde näher kennen zu lernen, als es sonst in Jahren möglich ist.

Ein Mädchen, ohne Zweifel eine Habituée der den Orgien geweihten Tempel Pest's, mit frechem Blick und

ärztliche Vorschriften der Ausbruch gefährlicher Krankheiten mit Erfolg verhütet wird, grassiren am Lande die entsetzlichsten Fieber, verheerende Krankheiten aller Art.

Besonders übel steht es in diesen heißen Sommertagen mit dem Gesundheitszustande jetzt am Lande. Fast kein Haus, keine Familie ohne Krankenlager, nicht selten schwachten ganze arme Arbeiterfamilien an furchtbaren Fiebern, welche die Armen auf Monate hin jedweder Arbeit unfähig machen. Hierzu kommt der Mangel an Ärzten, die Noth an Medikamenten, die elende, materielle Lage dieser Unglücklichen, die, krank und elend, jedes Verdienstes entbehren müssen.

Und dennoch ist bei der unbegreiflichen Sorglosigkeit, mit welcher über diese üblen Zustände hinausgegangen wird, noch mehr Unheil, durchaus aber keine Behebung des bösen Zustandes zu erwarten.

Gewöhnlich sind auch in mehr trockenen Jahren in der Nähe der Dörfer und kleinerer Märkte Pfützen, Wässer, Gräben oder Vertiefungen, in welchen sich die Regenwasser ansammeln. In den letzten Jahren war dies fast überall der Fall, in in den meisten Ortschaften drang das Wasser auch bis in die Gassen ein, wo es einen Gestank verbreitet, der, so übel er auch ist, die hohen Nasen der Dorfgerichtsbarkeit durchaus nicht belästigt.

Leider — bemerkt die „N. Tem. Ztg.“ der wir die vorstehenden Klagen entnehmen — mangelt es vielen Orts den Dorfbehörden an der nöthigen Erkenntniß der Wurzel des Uebels, nicht selten an gutem Willen, oft auch an Energie. Das Sein oder Nichtsein dieser Herren hängt oft von der Gunst oder Ungunst einiger Dorfmannkollern ab, und wollen diese nicht, so dürfen jene nicht. Aber dort, wo die heiligsten Interessen des Ortes, ja die des Landes in Frage stehen, wo es sich um die polizeiliche Durchführung festgesetzter Salubritätsmaßregeln im Interesse des öffentlichen Gesundheitszustandes handelt, wo von der Abwendung entsetzlicher Krankheiten die Rede ist: da fordern wir entschieden im Namen der Menschlichkeit, daß jede Behörde ihre Pflicht erfülle und dahin bestrebt sei, daß Alles verhütet werde, was Krankheit und Glend verbreitet.

Auswärtiges.

Pest, 8. August.

Die vielgepriesene Einheit Deutschlands ist bis jetzt nur auf dem Papier, thatsächlich aber durchaus noch kein fertiges Faktum. Es liegen Berichte vor, die Schlimmes für diese Einheit befürchten lassen und die wahre Vollendung derselben jedenfalls noch in weite Ferne hinausrücken. Abgesehen davon, daß der Souverän des nach Preußen größten deutschen Staates, der König von Baiern, sehr stark zur Absonderung von Großdeutschland hinneigt und mit Ausnahme des Militärverbandes sich und seinem Lande die frühere, durch nichts Auserbairisches beeinflusste Selbstständigkeit bewahren möchte, erfahren wir von dem Lieblingsblatte des deutschen Kaisers, der „Spener'schen Zeitung“, daß auch das Königreich Sachsen faktisch bereits der Herd von bedenklichen Agitationen gegen die deutsche Einheit ist. Trotzdem, daß die Bevölkerung Sachsens zu 98 Prozent protestantisch ist, macht der Umstand, daß die regierende Familie dem katholischen Glauben angehört, es möglich, daß augenblicklich nirgends so gegen das neue deutsche Reich operirt wird, als eben in Sachsen. Verherrlichungen des aus Preußen ausgewiesenen Jesuiten-

höchst leichtfertiger Haltung, das unter den Bestalinen gewiß kein Glück gemacht hätte, und dem das Laster auf der Stirne geschrieben stand, lobte eben mit großer Jungferntigkeit einen wirren Haufen seidener Kleider, Schleier, Tücher u. s. f., den es zu möglichst hohem Preise verpfänden wollte. Wenn ich an die Art und Weise dachte, auf welche die Plünder erworben sein mochten und an die Zwecke, denen sie gedient hatten, an die tollen Tänze, an die ausgelassenen Vergnügungen, an all' den Uebermuth und die Leichtfertigkeit, die sich in den feinen Lappen gebrüht hatten — und jetzt — die ganze Herrlichkeit auf des Pfandleihers Tisch, so fiel mir unwillkürlich das alte Sprichwort ein: Wie gewonnen so zerronnen. Sie transit gloria mundi.

Ein elegant gekleideter, sorgfältig frisirtter junger Mann trat ein. Er lachte fröhlich, schüttelte dem Pfandleiher als altem Bekannten die Hand, warf sich nachlässig auf einen Sessel und zog seine Uhr aus der Tasche.

„Aha, sagte der Pfandleiher, natürlich wieder die Uhr! Natürlich, sagte der junge Herr, denken Sie, daß ich bei dem heutigen Valle fehlen darf? Was würde Anna sagen, wenn ich sie heute im Stich ließe! Und dann nahm er lachend sein Geld in Empfang und entfernte sich, eine heitere Melodie pfeifend.

Wer ist das bleiche Mädchen, das ängstlich und schüchtern um sich blickend, drei Gulden auf den Tisch legt und einige unhörbare Worte mit erstickter Stimme spricht?

Der Pfandleiher öffnet einen Schrank, und überreicht dem blaffen, in reinliche aber sadenscheinige Kleider gehüllten Mädchen einen einfachen Ring. Das Mäd-

ordens, Verhöhnungen der deutschen Regierung und Verpötlungen fast aller Mo' reacr. die diese ergreift — das füllt die Spalten des vielgelesenen, vom königlichen Hofprediger Botthof zu Dresden herausgegebenen Merikalen Blattes. Die Hoffnung auf Abstellung dieser Agitationen, die bereits nicht ohne Erfolg geblieben sind, ist so gut wie keine. Der allerdings liberale Kronprinz ist bekanntlich kinderlos; präsumtiver Thronfolger ist der ultramontane Prinz Georg, dessen Gemalin, eine portugiesische Prinzessin vollends in römischen, durchaus antideutschen Ideen lebt und ihre Kinder in demselben Geiste erziehen läßt. — Der Großherzog von Darnstadt hat sich nicht, wie fälschlich gemeldet wurde, morganatisch mit der Ballettänzerin Appel verheiratet. In Folge dessen fallen auch die Gerüchte von seiner Abdankung. — Die deutsche Armee wird durch die Ausführung der neuen Artillerie-Organisation wieder einmal um 13,000 Mann verstärkt.

Der Kriegsminister von Frankreich hat, um demokratischen Umtrieben in den Reihen der Armee zu steuern, an sämtliche Kriegskommandanten die Weisung ergehen lassen, die zahlreichen, aus der demokratischen Buchhandlung auf der Rue Montmartre in die Kasernen eingeschmuggelten Flugchriften unmissverständlich zu konfiszieren und die Verbreitung ähnlicher Schriften strengstens zu verhindern.

Aus Berichten von Rom kann man wieder einmal so recht klar ersehen, wie sehr der Papst jesuitischen Einflüssen unterliegt. Er hat eine Versammlung von Bischöfen berufen, die über eine nächsten zu veröffentliche Bullen zu Rathe sitzen soll, kraft welcher zum Generalprotektor der katholischen Kirche das „Herz Jesu“ proklamiert werden wird. Wir erinnern daran, daß die Verehrung des Herzens Jesu völlig unbiblisch und unchristlich ist und daß diese ganze Mystifikation von den Jesuiten aus den Offenbarungen der heiligen Theresia, einer ekstatischen Jungfrau des 16. Jahrhunderts zur größeren Ehre Gottes entnommen und verbreitet worden ist.

Interessant ist, daß China, das himmlische Reich, sich nun auch dem Einflusse europäischer Kultur nicht mehr entziehen kann. Es ist unglaublich, aber dennoch thatsächlich wahr, daß vor kurzem im Hafen von Shanghai ein großes Kriegsschiff von 2700 Tonnen Gehalt, 1800 Pferdekraft und 48 Geschützen schweren und schwersten Kalibers vom Stapel gelassen wurde, ohne daß bei der Herstellung des Schiffes mehr als vier Europäer verwendet worden wären.

Lokal-Anzeiger.

Kommune und Baurath.

Ofen, 8. August

Wie bei so vielen anderen Anlässen finden wir diesmal wieder einen Anknüpfungspunkt, um zu beweisen, daß dort, wo es sich um die Förderung der kommunalen Angelegenheiten der Stadt Ofen handelt, der hauptstädtische Baurath fast stets zum Nachtheile der Kommune entscheidet. Es kann Niemanden fremd geblieben sein, daß unter den jetzigen Umständen, wo durch den Quaibau die Ofener Donau-Ufer nicht allein im Interesse der Stadt, sondern auch in dem des Landes an Wichtigkeit gewinnen, die Kommune darauf bedacht sein müsse, die vielen jetzt in die Donau auslaufenden Kanäle zu beseitigen, und selbe in einem mit dem Strome parallel laufenden Hauptkanale aufzufangen.

Man nimmt ihn, drückt einen Fuß darauf und gleich dem schönsten Diamanten funkelt eine Thräne ihres blauen Auges an dem einfachen Goldreif. Dann huscht sie eilig davon.

Wer gab ihr einst den Ring? Wie groß war wohl die Noth, die sie trieb, ihn zu versehen? Welche Erinnerungen knüpften sich an ihn, daß sie ihn weinend küßte, und wie viele schlaflose Nächte hatte sie über der Nadel zugebracht, um in die Lage zu kommen, ihn wieder auslösen zu können?

Die Frau des Hausmeisters aus der B...ngasse der neulich vom Balkon des Hauses herabstürzte, und einen Fuß brach und an den Folgen der Amputation starb, tritt mit thränengetriebenen Augen und schwarzer Trauertracht in's Zimmer. Der reiche Hausherr hat ihr die Wohnung Knall und Fall gekündigt, und sie weiß rathlos nicht, wohin sie sich mit ihren Kinderchen wenden soll. Die Kleinen haben Hunger, es ist kein Brod im Hause, kein Obdach für die Nacht; wird das bescheidene Päckchen mit dem Rest des Bettzeuges und einigen werthlosen Tüchern die arme Witwe vor der Verzweiflung, ihre unschuldigen Kinder vor dem Hunger zu schützen im Stande sein?

Ich hielt es nicht länger aus und entfernte mich. Nicht in den Gefängnissen, die ihren Insassen hinreichende Kost und Wohnung bieten, selbst nicht dort wo das Glend auf der Straße bettelt, sind die tiefsten Leiden und Gebrechen der Menschheit zu suchen. Dem menschlichen Auge verborgen, sich selbst trostlos und theilnahmslos überlassen führen tiefer Kummer und bodenloses Glend ihr bitteres Dasein.

Von der Wichtigkeit dieses kostspieligen Unternehmens überzeugt, hat die Gemeinde die Pläne und Kostenüberschläge anfertigen lassen, und sich dafür ausgesprochen, daß der große Rezipienten-Kanal am Donau-Ufer von Altosen bis Taban zum „goldenen Lamm“, nöthigenfalls sogar bis zum Blocksbade verlängert werde, damit sich auch jener Stadttheil seinerzeit eines geregelten Reinlichkeits-Systems erfreuen könne. — Die Herstellungskosten des innerhalb zweier Jahren herzustellenden Kanales betragen fl. 1.273,395.24.

Der hauptstädtische Baurath jedoch beharrt bei seiner Ansicht, daß es zweckmäßiger wäre diesen Kanal aus der mit dem Strome gleichfalls parallel laufenden gutgepflasterten Hauptstraße von Neustift bis Taban zum Bruckbade zu leiten. Der Baurath scheint in dieser Angelegenheit von der Idee ausgehen zu wollen, daß es ohne Zweifel mit Rücksicht auf die übrigen Privat-Bade-Etablissements für die Kommune Ofen von wichtigem Interesse sei, die Parfumes der großartigen Kloake knapp an dem rentabelsten städtischen Besitzthum, dem Bruckbade, ausströmen zu lassen, um hiedurch den Bade-Gästen auch noch die feinen Gerüche der Kanäle genießen zu lassen.

Wenn der hauptstädtische Baurath, von seiner Hauptmann-Imitationswuth befallen, Alles zu demoliren wünscht, um nur die Wunder seiner eigenen Schöpfung der hierob verdutzten Menschheit vorführen zu können, werden wir die Ersten sein, welche darob in den allgemeinen Jubelgefange einstimmen werden, so lange derlei Bau-Ausführungen aus dem bewilligten Verschönerungs-Anlehen bestritten werden, wenn aber der Baurath, um einer Laune zu fröhnen, verneinen sollte, solche Experimente zu Schanden des Gemeindefäkels wagen zu können, so muß einem solchen Vorhaben endlich doch ein Halt zugerufen werden, besonders, da die Ausführung des Kanales in der Hauptgasse sich auf 2.789,776 fl. belaufen, und somit das städtische Projekt mit nicht weniger als 1.516,381 fl. übersteigen würde.

Hat der Baurath die Absicht die Interessen der Stadt Ofen berücksichtigen zu wollen, so bietet sich ihm da ein dankbares Feld der Wirksamkeit dar; bisher hat Ofen von einem solchen Wohlwollen noch wenige Beweise, denn während für die nahe Schwesterstadt Millionen verausgabt werden, muß sich Ofen mit allem Gebotenen zufrieden geben. Hoffentlich wird es nach der Bereinigung der Schwesterstädte besser werden.

Räuber in der Nähe von Pest.

(Orig. Bericht des „Constitut. Pester Journ.“)

In der Nacht vom 19. auf den 20. Juli ereignete sich auf der Rußta Gubacsics ein Fall, der es beinahe als nothwendig erscheinen läßt, daß auch hier in unserer unmittelbaren Nähe die Hand des Grafen Gedeon Ráday walten würde. Drei unbekanntes Individuen hatten nämlich — so wird uns der Vorfall mitgetheilt — in jener Nacht die Wirthshausstür des Gubacsics'er Csárdenwirthes, Namens Abraham Graner erbrochen, drangen durch das Gasthauslokal in das Schlafzimmer des Wirthes, und lármten ihn sammt seiner Gattin aus dem Schlafe. Graner sprang ob dieser nächtlichen Ruhestörung entruftet aus dem Bette, machte schnell Licht, und wollte die Eindringlinge eben zur Rede stellen, als er — plötzlich ganz anderen Sinnes werden mußte. Vor ihm stand ein riesengroßer Mann, mit einer doppelläufigen Pistole bewaffnet, das Gesicht mit Ruß angeschwärzt. In einiger Entfernung hielten sich zwei andere, ebenfalls unheimliche menschliche Gestalten auf. „Das Geld her, du Jude! die 4000 Gulden wollen wir haben — keine Umstände, sonst!“ — und ein Knacken des Zahnes der Pistole verkündete dem Ueberfallenen, was seiner i... Zeigerungs-falle harre. Es war das eine fürchterliche Lage. Graner behauptete, nicht 4000 Groschen, geschweige denn 4000 Gulden in Baarem zu besitzen. Daraufhin durchwühlten die Strauchritter nun das ganze Gemach, und fanden richtig 700 Gulden in Banknoten in einem Schranke. Mit dieser Beute machten sie sich davon, und werden bis heute noch gesucht. Der in demselben Hause wohnhafte Josef Molnár steht freilich im Verdachte, das hier erzählte Verbrechen angezettelt zu haben, allein positives ist gegen ihn noch nicht erwiesen. Bloß so viel steht fest, daß er in einem Streite dem Graner gedroht haben soll: „Wenn nicht ich, so werden es meine Freunde Sie hüßen lassen!“ — Vorher will sich Graner vor Molnár auch gerühmt haben, 4000 Gulden bekommen zu können, und da die Strolche von 4000 Gulden bei ihrem Attentate sprachen, so wurde dieser Umstand mit dem eben erwähnten in Verbindung gebracht. Auch soll Molnár während der That den Haushund Graners in seiner Wohnung eingesperrt gehalten haben. Die fernere Untersuchung über die Angelegenheit ist im Zuge.

Zur Tragödie in der Königsgasse

wird uns weiter gemeldet: Die vom Untersuchungsrichter Dr. Markus Weiß in dieser Schreckensaffaire gepflogenen Erhebungen haben seit gestern nichts Positives zu Tage gefördert. Außer der wahrscheinlich ganz berechtigten Vermuthung über die Veranlassung der That,

ist von greifbaren Motiven, die Traub zum Selbstmord und zur Ermordung seiner Familie getrieben, nichts weiter bekannt geworden. Da aber das Faktum des Selbstmordes nunmehr über alle Zweifel erhaben ist, so dürfte die ganze Untersuchung nur die Gruirung dessen zum Gegenstande haben, von wem Traub das Cyanaly, welches bekanntlich ohne ärztliche Anweisung in den Apotheken nicht verabfolgt werden darf, erhalten hatte. Wohl wird diesbezüglich ein bestrenommirter Photograph genannt, der mit Traub engbefreundet gewesen sein soll, doch liegt auch die Vermuthung sehr nahe, daß sich Traub, der, wie man aus seinen Papieren schließen kann, Chemie getrieben hatte, auf dem Erzeugungswege in den Besitz des Giftes gesetzt habe.

Von der gerichtlichen Section der Leichen haben wir nur hervorzuheben, daß dem ärztlichen Gutachten nach zu schließen, Traub in das Cyanaly auch eine Menge Buspulver, dessen er sich sonst bei seinem Gewerbe bediente, gemischt hatte, und welches gleichfalls giftige und ägende Substanzen in reichem Maße enthielt. Offenbar wollte der Unglückselige jeder Möglichkeit auf Rettung durch dieses verzweifelte Raffinement vorbeugen.

Heute Nachmittags 5^{1/2} Uhr hat vom Rudospitale aus das Leichenbegängniß der fünf Opfer stattgefunden. Die Menschenmenge, welche sich dazu herbeibrängte, war eine so zahlreiche, daß außer der üblichen Polizeimannschaft auch noch Militär ausgeboten werden mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Viele Hunderte von Personen folgten dem düsteren Zuge hinaus auf den israelitischen Friedhof, wo mit den Leichen seiner vier Kinder der Unglückselige eingescharrt wurde, den ein namenslos schreckliches Verhängniß zu einer der schrecklichsten Thaten getrieben.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 8. August.

Der Ausbau der Redoute macht seit einigen Tagen viel von sich sprechen. In Folge der vor wenigen Monaten an dem Zubau begonnenen Arbeiten wurden sowohl dem Pächter der Redoute, als auch den übrigen Miethern dieses Gebäudes, Küchen, Speisekammern, Anstandsorte und sonstige kleinere, doch wesentliche Lokalitäten entzogen, respektive demolirt, um in den neuen Baulichkeiten aufgenommen zu werden. Nachdem aber der Bau überaus langsam betrieben wird, ist die gegründete Befürchtung vorhanden, daß bis zum Winter an Stelle der demolirten, dem Redoutenpächter und den Miethern entzogenen Lokalitäten kaum die neuen Baulichkeiten treten dürften, daß somit die Pächter der Redoute für den ihnen hiedurch erwachsenden Schaden durch die Stadt entschädigt werden müßten. Der Gegenstand wurde bereits in der jüngst abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission verhandelt und dahin entschieden, daß Vorkehrungen getroffen werden mögen, den Zubau des Redoutengebäudes wenigstens in den obbezeichneten Theilen bis Eintritt des Winters zu Ende führen zu können. — Mit diesen Vorkehrungen scheint es aber der Magistrat bis heute nicht sehr eilig zu haben. Es wird wo möglich noch langsamer gearbeitet als bisher, ja, es verlautet sogar, daß der Magistrat, in Anbetracht der Schwierigkeit, jene fraglichen Theile des Zubanes der Vollendung entgegenzuführen — die Einstellung der Arbeiten daselbst beabsichtige. — Das wäre, gelinde gesagt, ein großer Schwabenstreich. Der Pächter der Redoute wäre, da ihm in diesem Falle für die Winterfaison Küchen, Speisekammer, Rauchzimmer, Aborte u. s. w. fehlen, außer Stand gesetzt, sein Geschäft weiter zu führen und könnte mit Fug und Recht der Stadt Pest einen Prozeß auf Schadenersatz anhängen, den die Stadt — neben dem von dem Pächter zu fordernden Pacht von etwa 13000 Gulden — unbedingt verlieren muß. Wir glauben kaum, daß der Magistrat die Verantwortlichkeit eines solchen Prozesses auf sich nehmen wird; wir sind vielmehr der Ansicht, daß er Alles aufbieten wird, um den Redouten-Zubau, in jenen Theilen wenigstens, so rasch als möglich beendigen zu lassen, was schließlich keine Zauberei wäre, da es — wie wir wissen — an den nöthigen Geldmitteln zu diesem Zwecke nicht mangelt, mit Geld aber bekanntlich Alles zu erreichen ist.

Das Mandat der hiesigen Schulstühle läuft im September d. J. ab. Magistratsrath Emerich Békely machte daher eine Vorlage, wonach die Repräsentanz angegangen werde, wegen Wahl und Konstituierung der neuen Schulstühle das Nöthige dringend zu veranlassen. — Nachdem die Wahl für 9 Schulbezirke je separat stattfinden hat, so ist nach Ansicht des Magistrats eine neue Konstriktion der Wähler nothwendig, welche unter einem kurzen Termin stattfinden hätte. Magistratsrath Békely stellte auch den Antrag, daß, nachdem während der Wirkungszeit der 9 Schulstühle neue Schulen entstanden, und der Wirkungskreis auch auf die weitgelegenen Extravillansschulen sich ausdehnen muß, es im Interesse des Schulwesens und der Mitglieder der Schulstühle — welche ihr Amt unentgeltlich bekleiden, überhaupt aber zur leichtmöglichsten Inspizierung auch der entferntesten Schulen — es nothwendig erscheine, die Schulbezirke Pest's zu vermehren.

Sollen's uns nachmachen! Die Stadt Neufas geht mit Absicht um, ein Zwangs-Arbeitshaus zu errichten und hat aus diesem Anlasse den hauptstädtischen Magistrat um Zusendung der Statuten des hiesigen Arbeitshauses angefragt. Der Magistrat hat dem Ansuchen sofort Folge geleistet. Schade daß er ihnen nicht auch gleich das Arbeitshaus selber mitstücken konnte — wir wären da am einfachsten einer Anstalt losgeworden, die vielleicht allem andern eher entspricht, als ihrem eigentlichen Zwecke.

Grenzenlose Unverschämtheit. Allgemein bekannt ist die bis zum Erzeß reichende Kenntenz der ersten ungarischen Spiritus-Raffinerie-Aktiengesellschaft in Bezug auf die ungeheuren Düngelager ihres Establishments und die Entfernung dieses Uebelstandes. Der Gesellschaft wurde zur Begrämnung des Düngers ein Endtermin bis 15. Juni bewilligt. Am 31. Juli überzeugte sich eine Kommission, daß die Gesellschaft dem Auftrage des Ministeriums und der Repräsentanz keine Folge geleistet hat und der Dünger noch immer in ungeheuren Quantitäten vorhanden ist. Stadthauptmann Stadler erließ in Folge dessen unterm 1. d. M. den gemessenen Auftrag an die Direktion, binnen acht Tagen einen Ofen aufzustellen, in welchem das Verbrennen des Düngers zu geschehen hat, überhaupt den gesammten Dünger bis Ende August zu entfernen, widrigenfalls dies auf Kosten der Gesellschaft erfolgen und diese annoch mit empfindlichen Geldbußen belegt wird. Gegen diesen Auftrag ruft nun die Gesellschaft in einer langathnigen, an Ausflüchten reichen Eingabe den Schutz des Magistrats an. In dem Refuse heißt es, daß der Dünger schon seit September v. J. täglich mit 20—25 Wagen weggeführt und in zwei Ofen verbrannt wird; nichtsdestoweniger war es unmöglich, von den seit Jahren aufgehäuften Lagern mehr als drei Viertel wegzuschaffen. Im Juli mußte wegen der Hundstage das Begräumen ganz eingestellt werden. Die Gesellschaft ist übrigens erbötig, sobald die Tage kühler werden, mit dem Begräumungsgeschäfte wieder anzufangen, nur möge sich die Stadthauptmannschaft dreimischen. Ueber alle Maßen unverschämkt klingt der Passus des Refuses, daß die Gesellschaft bloß zur Entfernung des seit Jahren datirenden Düngers verhalten werden kann, nicht aber auch zur Begrämnung jener Mengen, welche täglich durch einen Viehstand von 2000 Mastochsen erzeugt werden. Ist ein frecheres Benehmen einer Behörde, dem hauptstädtischen Publikum gegenüber noch denkbar? Fürwahr nein und deshalb erwarten wir auch vom Magistrate, daß er eine so beispiellose Impertinenz in die gehörigen Schranken verweisen werde.

Tagesneuigkeiten.

Feit, 8. August.

Personalnachrichten. Ministerpräsident Graf Lönyay wird heute aus England zurück erwartet. Die dortigen Seebäder haben ihm nicht genügt und Graf Lönyay will es nun zur Abwechslung einmal mit einem ungarischen Bade versuchen; in wenigen Tagen begibt er sich zum Kurgebrauche nach Bistyan. — Bischof Lipovniky ist heute Früh nach Großwardein abgereist. — Anton Csenger und Johann Arany kehren morgen aus Karlsbad wieder zurück. — Professor Dr. Lumnitzer ist heute von einer wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.

(Militärisches). Das 11. Dragoner-Regiment wird nach der diesjährigen Kontraktion folgende Stationen als Winter-Dislokation beziehen. 1 Regiments- und Divisions-Kommando in Szegedin, 1 Eskadron in Tóth-Komló, 1 Eskadron in Droszáza, 1 Eskadron in Szentes. — 1 Divisions-Kommando und 1 Eskadron in Kecskemet, 1 Eskadron in Csongrád, und 1 Eskadron in Mácsa.

Zwei neue Regiments-Inhaber. Die heutige „Wiener Ztg.“ veröffentlicht die Ernennung des russischen Großfürsten Wladimir zum Oberstinhaber des Husarenregiments Nr. 14 und Alexis zum Oberstinhaber des Infanterieregiments Nr. 39.

Die Ernennung Strohmayr's zum Erzbischof von Agram soll jedenfalls noch in diesem Jahre zu gewärtigen sein. Der gegenwärtige Erzbischof Mihálovics wird vor der Hand keine Diöcese bekommen, so lange der Erlauer Erzbischofsitz nicht vacant wird, den er dann übernehmen wird.

Dem Verdienst die Ehre. Wie in Regierungskreisen verlautet, soll dem Ministerialrathe, Honvédmajor und Reichstags-Deputirten Herrn von Szende in Anerkennung seiner vielen Verdienste um das Vaterland eine Auszeichnung zugebracht sein. Herr von Szende besitzt bereits mehrere in- und ausländische Dekorationen.

Verstüßter Mordmord. Bei dem Neubau an der Ecke der Fünflerchen- und Josephgasse fing gestern der Maurergeselle Joseph Rishmann, mit dem Maurerlehrling Emerich Richter ohne Ursache zu streiten an, bei welcher Gelegenheit er dem Lehrburschen eine derbe Ohrfeige gab. Der Baupolier Andreas Schneider ermahnte den rabiaten Gefellen zur Ruhe, und da dies nichts half, so hielt er dem Spektakelmacher einen Augenblick mit der Hand das Mund zu. Rishmann stellte sich

nun wirklich ruhig und ging wieder an seine Arbeit, und der Polier entfernte sich ebenfalls, um anderwärts nachzugehen. Kaum jedoch hatte sich der Polier etwa 20—30 Schritte entfernt, so lief Rishmann demselben nach, und versetzte ihm von rückwärts mittelst seines Maurerhammers einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß Schneider wie vom Blitze getroffen zusammenstürzte. Derselbe wurde noch lebend aber im bewußtlosen Zustande nach seiner Wohnung gebracht. Der rachsüchtige Geselle, welcher, wie Zeugen aussagen, gleich nach der Intervention des Poliers gerufen haben soll: „der wird Niemandem mehr das Maul zuhalten!“ wurde sofort festgenommen und dem Kriminalgerichte übergeben.

Ein Thiermenschen. Ein Schleifergeselle hat an der fünfjährigen Tochter einer in der Fabrikengasse wohnenden Wäscherin einen so rohen, thierischen Gewaltakt verübt, daß die Kleine hierbei erheblich verletzt wurde. Dieser Thiermenschen wurde sofort verhaftet, und wird seine Passionen nun beim Kriminal zu büßen haben.

Polizeiliches. Aus Ursache der bevorstehenden Demolirung der ehemaligen Großschen Bierhalle, wird die gegenwärtig dort befindliche Krabanten Wachtstube, in das vis-à-vis gelegenen Klusmann'sche Haus verlegt werden.

Kirchweih. Nächsten Sonntag findet in der Christinenstadt das diesjährige Kirchweihfest statt.

Selbstmord. Die bei der auf der Landstraße in Ofen wohnenden Frau Kath. Jermenyi bedienstete Magd Theresia Csikán ist vorgestern um 10 Uhr Vormittags aus bisher unbekanntem Grunde in die Donau gesprungen und dort ertrunken. Das Mädchen war 16 Jahre alt hatte blondes Haar, und trug einen lichten Perkalrock mit Falben.

Ausstattungschwindel und kein Ende. Der Direktor des Bácska-Bajaer wechselseitigen Heiratsausstattungsvereins, Herr Spyers Duran wurde in Untersuchungshaft genommen.

Falsche Zeugnisschwinder sollen seit einigen Tagen in Ofegg zirkuliren. Dieselben sind, wie man sagt, auf photographischem Wege auf dreifach übereinander geklebtem Papiere hergestellt und deshalb besonders täuschend, weil die mittlere Papierschicht so ausgeschnitten ist, daß man glaubt, den Wasserdruck zu sehen.

Also nur „über die Marktdauer.“ Zu Debreczin beginnt demnächst der große Jahrmakel, und zu diesem fanden sich außer den Kaufleuten auch andere, sehr unliebame Marktbefucher ein, Diebe nämlich, welche auf Märkte zu reifen und dieselben unsicher zu machen pflegen. Zehn gerichtsbekannte Exemplare dieses ehrenwerthen Standes wurden vorgestern von der Debrecziner Stadthauptmannschaft festgenommen, um „über die Marktdauer“ in sicherem Gewahrsam gehalten zu werden. Die Nachricht klingt ein wenig — tragikomisch.

Eine Tragödie. Berlin war am 3. d. Mts. der Schauplatz eines schändlichen Verbrechens, bei dessen Entdeckung der Thäter es indessen vorgezogen hat, sich dem Richtersprüche durch Selbstmord zu entziehen. In der Brunnenengasse Nr. 4 hält im Thorweg des Hauses ein Schlächter Fleisch feil. Am Samstag Nachmittags befand sich die Schlächtersfrau mit ihrer 9jährigen Tochter allein am Verkaufsplatze. Erstere war eben im Begriffe, Fleisch durch ihre Tochter wegzuschicken, da vernahm sie ihr Kind, hörte aber auch in demselben Augenblicke einen Schrei, der aus dem oberen Stockwerk des Hauses kam. Erschreckt eilt die Mutter die Treppe hinauf und findet ihr Kind dort gehändelt unter den Händen des dort wohnenden Photographen C..... Die ergrimnte Mutter fällt über den Unhold her, ihn aus Leibeskraften ohrfeigend. Der Missethäter greift nach Cyanalium, welches ihm jedoch die Fleischersfrau, seine Absicht ahnend, aus der Hand schlägt und die Nachbarn herbeiruft, welche sofort die Polizei requiriren. Obwohl dieselbe diesmal schnelligst zur Stelle war, kam sie dennoch zu spät, denn sie fand den Verbrecher, dem es doch gelungen, Gift zu nehmen, in den letzten Zügen liegend vor, wenige Minuten später war er eine Leiche.

Herrnlose Hunde. Bei der Ofner Stadthauptmannschaft sind zwei herrnlose in dortigen Bürgerhäusern zugekommene Hunde angemeldet, welche von den Eigentümern bei der Stadthauptmannschaft reklamirt werden können.

Ver einsnachrichten.

(Vester Männergesangsverein.) Programm der vom Vester Männergesangsverein am 10. d. M. in den Lokalitäten der bürgerl. Schießstätte abzuhaltenden Liedertafel: 1. „A világ.“ Chor von Viktor Feigler; 2. Arie aus der Oper „Gilda“ von Donizetti, gesungen von Fräulein Katharina Roth; 3. „Das vierte Regiment“, Chor von F. Müller; 4. Arie aus der Oper „Jüdin“, gesungen von Fräulein Ida Roth; 5. „Nem tagadom“, Chor vierstimmig gesetzt von Viktor Feigler; 6. Duett aus der Oper „Figaros Hochzeit“, gesungen von Fräulein Ida und Katharina Roth; 7. Froch-Ballade, Chor von M. Kämpfer. — Gastkarten für einzelne Personen à fl. 1 — für Familien à fl. 1.50 sind bei den Herren M. Engl, Waiknergasse und Josephplatz, Julius Höpfer, Schlagengasse und in der Kurzwaarenhandlung Dreikronengasse Nr. 9, zu bekommen.

(Zwei Tänzern.) Die „A. Th. Ch.“ erzählt nach dem Briefe eines Musikers folgende charakteristische Szene auf einem australischen Theater in Melbourne. „Der Vorhang wurde in die Höhe gezogen. Eine französische Tänzerin, eine elegante, gelenke, aber keineswegs sehr schöne junge Dame, doch mit vielem Ausdruck in ihrem Gesichte und offenbar sehr von sich eingenommen, erschien auf der Bühne in ihrem kurzen Spitzenkleide und wurde von einem Beifallsstürme und den kriegerischen Trompetentönen des Orchesters empfangen. Von der anderen Seite kam aber eine jugendliche, blühende spanische Kreolin mit schönen, großen und sanften Augen, kurz, eine personifizierte Terpsichore. Sie verbeugte sich bescheiden — sie trat in Melbourne zum erstenmale auf — und der Enthusiasmus des Publikums, das von ihrer Schönheit überrascht wurde, gab sich in sehr lebhaften Beifallsbezeugungen kund. Die beiden Tänzern kämpften um die Palme des Sieges in einer reizenden Tarantella. Gleich zwei glänzenden Schmetterlingen drehten sie sich, von der Musik und Beifallszeichen begleitet, im Kreise herum. Die lebhafteste Pariserin machte von ihren verführerischen Schalkheiten, ihren schönsten Pirouetten, ihren bezauberndsten Stellungen Gebrauch; doch die Kreolin schien von den Grazien selbst patronisirt zu werden. Ein donnernder Beifall ermunterte sie, und so oft sie mit ihrer lieblichen Bescheidenheit austrat, wurden ihr Blumensträuße, Ringe, Armbänder zugeworfen. Die französische Dame kämpfte mit der größten Anstrengung gegen den Triumph ihrer Nebenbuhlerin, bis sie zuletzt entmuthigt und erschöpft auf der Bühne niedersiel. Die Kreolin näherte sich ihr voll Mitleid, um ihr aufzuhelfen, als die Pariserin plötzlich aufsprang und mit Miene voller Haß und Wuth ihrer Nebenbuhlerin Ohrfeigen versetzte. Die Zuschauer zischten und schrien, als sie leidenschaftlich ausrief: „Die Glende schlug mir ein Bein unter!“ Die arme Kreolin erklärte voller Würde, daß sie an einer solchen Gemeinheit unschuldig sei; doch ein gemeiner Ausdruck, welcher den Lippen der französischen Tänzerin entschlüpfte, erweckte plötzlich alle Leidenschaften des Südens in ihr, und ein eigenthümlicher Kampf begann. Die beiden erzürnten jungen Damen stürzten auf einander, halgten sich, faßten sich bei den Haaren und rissen sich dieselben aus, während der Donner auf den Galerien die ganze Atmosphäre in eine zitternde Bewegung versetzte. Ich sah nie eine natürlichere Vorfellung. Die bessere Klasse der Zuschauer schritt nicht ein, sondern schien sich weit eher an diesen olympischen Kraftübungen zu beteiligen, bis die Kreolin blutend und fast ohnmächtig von der Bühne fortgeführt wurde. Einige Beamte, welche in einer Loge Augenzeugen des Kampfes gewesen waren, schickten, empört über das Betragen der Pariserin, nach der Polizei, die sie verhaften sollte, doch ihre Anführer sammelten sich um sie und leisteten den konstanten Widerstand. Eine Schlägerei folgte ein Theil des Publikums sprang durch das Orchester auf die Bühne, wobei Geigen und Violon zerbroschen wurden; die Damen fielen in Ohnmacht, die Kinder schrieten, und ich ergriff mit meiner Geige die Flucht und hörte erst wieder zu laufen auf, als ich mein Hotel glücklich erreicht hatte.“

Theater und Kunst.

(Emil Devrient.) Aus Dresden meldet der Telegraph unter dem 7. d.: „In der vorigen Nacht ist nach einem zehntägigen Krankenlager Emil Devrient hier gestorben.“ Diese Nachricht wird nicht verschlen, sowohl in der Kunstwelt, wie im großen Publikum traurige Sensation zu erregen, da Devrient zu den begabtesten und berühmtesten Schauspielern der Neuzeit gehörte, und seine Leistungen im Gedächtnisse jedes Kunstfreundes fortleben werden. Gustav Emil Devrient, der jüngste und zugleich der berühmteste der drei Brüder gleichen Namens, wurde am 4. September 1803 in Berlin geboren. Er debutirte 1821 in Braunschweig als Raoul in der „Jungfrau von Orleans“. Ausgestattet mit einem angenehmen Außern und wohlklingendem Organ trat er bald auch in der Oper auf. 1829 fand er in Dresden an der Hofbühne eine dauernde Stellung. Als Schauspieler zeichnete er sich durch Wärme und Leben, Wahrheit in der Darstellung, Phantasie in der Auffassung der Charaktere und feinen Geschmack bei der idealistischen Ausschmückung derselben aus. Sein Spiel zeigte den denkenden Künstler, namentlich war er Meister im Gebrauch des Sprachorgans. Die am meisten für ihn geeigneten Rollen waren die ideal gehaltenen. Im Jahre 1827 heiratete er die Schauspielerin Dorothea Böhler. Nach ihrer Vermählung mit Devrient ging sie mit ihm nach Magdeburg und Hamburg und fand später in Dresden neben ihm ihren Wirkungskreis. Im Jahre 1842 trennte sich seine Gattin von ihm und verließ die Bühne. Er gehörte dem Hoftheater zu Dresden in letzter Zeit als Ehrenmitglied an. Zum Rücktritt von der Bühne entschlossen, richtete er zu Anfang des Jahres 1868 an den König eine Eingabe, in welcher er unter den Gründen, die ihn zu diesem Schritt veranlaßten, besonders den Wunsch hervorhob, sich nicht selbst zu überleben und lieber begehrt als geduldet vom Schauplatz abzutreten.

* Das Nationaltheater- Personal ist endlich in solcher Vollständigkeit beisammen, daß man zu den Vorbereitungen für den Wiederbeginn der Saison schreiten konnte. Die erste Dramenvorstellung findet Sonntag statt. Gegeben wird Koloman Tóth's Lustspiel „Nök az alkotmányban“. Für die Herbstsaison sind mehrere Novitäten in Vorbereitung. Vorgelesen wurde vom Dramenbeurtheilungskomitee das dreiaktige soziale Lustspiel „Az új emberek“ von Stefan Toldy, gestern ein anderes von Sziglieti „Az új világ“ einstimmig angenommen.

* Das neue ungarische Operntheater soll, wie bereits bemerkt, an der Ecke des Elisabeth- und Deakplatzes erbaut werden; die Front käme an die Stelle des Wodianer-, jetzt Koppeli'schen Hauses, das über die ganze Länge der Landstraße sichtbar ist. Zu diesem Hause müßte man aber noch etwa vier dahinter liegende Häuser kaufen und auf diese Weise würde der Grund allein auf 400.000 fl. mehr zu stehen kommen, als an der Ecke der Radialstraße, allein der Platz ist dafür auch ein weit schönerer und besserer.

Stimmen aus dem Volke.

Löbliche Redaktion! In meinem Namen sowohl, als im Namen der Gemöldeinhaber der Häuser Nr. 10, 11 auf der Kerepeserstraße, ersuche ich Sie um die Aufnahme nachfolgender Zeilen, wohl wissend, daß meine Worte bei unserem löbl. Magistrat auf taube Ohren stoßen werden; denn unsere löbl. Behörde thut gewöhnlich das Gegentheil von dem, was die Steuerzahler begehren.

Bisher waren wir Geschäftsleute obgenannter Häuser so glücklich, den Haltepunkt der Bahn vor unseren Geschäften zu haben, bis uns ein Ukas des Magistrates dieses Recht mit heutiger Tage beraubte, und selben gegenüber dem Rochusspitale verlegte; der Grund, warum dies geschah, liegt darin, die löbl. Spitalverwaltung will die Blatterkrankten um 10 kr. per Bahn in's Krankenspital nächst der Neuländerstraße befördern, nebstbei auf billige Weise das Blatterngift und andere ansteckende Krankheitsstoffe unter dem fahrenden Publikum verbreiten.

Aus dieser jeder gefunden Sanitätswirtschaft Hohn sprechenden Ursache wird uns bis auf's Mögliche besteuerten Gemöldeinhabern unser Gewerbe gestört; denn ein großer Theil unserer Stadtwaldchen- und Steinbrucher Kunden besucht unsere Geschäfte nur wegen des Haltepunktes, und sind wir in der Lage, einen großen Theil unserer Kunden verlieren zu müssen, weil die Spitalverwaltung sich kapriziert, Blatterkrankte unter's andere Publikum zu mischen, und nicht, wie es in anderen Städten üblich und wie es selbst beim Militär angewendet wird, mittelst eigener Sanitätswagen zu befördern. — Genehmigen Sie geehrte Redaktion die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Ihr Abonnent Kerepeserstraße 11
im Namen der Gemöldeinhaber der Häuser
Nr. 10 und 11.

Löbliche Redaktion! In Folge schlechter Information mag es geschehen sein, daß ein Unglücksfall, der sich in unserer Schwimmschule zugetragen, und leider unabänderlich ist, in den Spalten Ihres hochgeschätzten Blattes entstellte Aufnahme gefunden hat.

Durch Augenzeugen kann es erwiesen werden, daß der Schwimmmeister allfogleich in's Wasser sprang, und den Knaben herauszog; der eben anwesende Arzt Dr. Moriz Davidovits stellte alle möglichen Wiederbelebungsversuche an, doch vergeblich; (dieser Herr kann auch konstatiren, daß an dem Knaben keinerlei äußere Verwundung bemerkbar war und das Unglück nur durch den Muthwillen des bedauernswerthen Knaben hervorgerufen wurde; indem die Aufsicht in unserer Schwimmschule eine derartig musterhafte ist, daß seit dem Bestande derselben, d. i. seit 12 Jahren nie ein Unglück vorkam. Indem wir dies in Ihrem hochgeschätzten Blatte zu berichtigen bitten, zeichnen wir

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Die Administration des Kaiserbades.

Gerichtshalle.

Das Verbrechen von Wuillaupis.

B r ü s s e l, 6. August.

Montag kommende Woche beginnt vor dem Schwurgerichte des Hennegau die Verhandlung über eine schreckliche Kriminalaffaire. Es handelt sich um eine in guten Verhältnissen lebende Frau, die in Verbindung mit ihrem Geliebten ihren Gatten durch einen Arbeiter, der zu dem Ende um 200 Francs gedungen ward, hat ermorden lassen. Der in ganz Belgien Aufsehen erregende Fall hat sich in Wuillaupis im Hennegau am 25. Februar d. J. zugetragen. Die Angeklagten sind: Joseph G i o n n e, 22 Jahre alt, Arbeiter zu Calonne; Marie Sylvia, geb. Barbier, Witwe nach Hubert P l a m e n t, 40 Jahre alt, Landwirthin zu Wuillaupis; Jean Baptiste M a r i a u l e, 26 Jahre alt, Brettschneider zu Wuillaupis.

Die Angeklagte Sylvia Barbier war seit April 1871 mit dem Landwirth Hubert Plamont zu Wuillaupis verheiratet. Ihr Herz jedoch gehörte ihrem vormaligen Diener, dem Angeklagten Mariaule, mit dem sie seit Langem vertraute Beziehungen unterhielt. Die Ehe war daher keine glückliche; Plamont beklagte sich wiederholt

bei seinen Freunden über die Kälte und Nachlässigkeit seiner Frau gegen ihn. Sonntag den 25. Februar 1872 kehrte Plamont gegen 9 Uhr Abends nach Hause zurück, sagte seiner Frau, er werde heute im Stalle übernachten, um eine Stute, die eben gemorfen hatte, zu übermachen, und ging, eine alte Hofe mitnehmend (da er in Sonntagkleidern war) in den Stall. Eine halbe Stunde später kam auch der Bruder Sylvius mit seinem Freunde Brismé heim, beide weckten die schon schlafende Sylvia, ließen sich von ihr Erfrischungen geben, und trennten sich dann, indem der Freund fortging, der Bruder aber gleichfalls sein Lager suchte. Keiner von beiden hatte etwas Verdächtiges bemerkt. — Am Morgen darauf waren die Leute vom Pachthof erstarrt, die Stallthüre offen, die Pferde seit Abend ungesättigt und ihren Herrn abwesend zu finden. Beim Pferdebrunnen, zu dem man sich um Wasser begab, löste sich das Räthsel zum Theile; denn auf der Oberfläche desselben schwammen der Leichnam des Vermissten, des Letzteren alte Hofe und seine Milze. Obwohl an der Leiche Blutspuren sich zeigten, dachte man doch an einen bloßen Unglücksfall, nämlich daß Plamont, mit dem Schöpfen von Wasser für die Pferde beschäftigt, in den Brunnen gefallen sei. Aber als die rasch avisirte Gerichtskommission an Ort und Stelle erschien, wurde bald Allen offenbar, daß hier ein grauenhaftes Verbrechen vorliege.

Der Leichnam Plamont's zeigte am Kopfe eine Anzahl von Wunden, die nur von einer Hacke oder einem Kolben herühren konnten und eine schwere Gehirnerschütterung nach sich gezogen haben mußten. Da eine Spur von Kampf nicht zu bemerken war, so mußte der durch die Schläge Betäubte in diesem Zustande zum Brunnen getragen und in denselben gemorfen worden sein. Die Thäter wurden bald eruiert. Eine bei Mariaule, dem Geliebten der Frau Plamont, vorgenommene Hausuntersuchung förderte drei von dieser Frau an ihn geschriebene Briefe vom 31. Juli, 8. und 14. August v. J. Zu Tage, in welchen sie ihre intimen Beziehungen zu ihm vor und nach ihrer Hochzeit darlegte, ihm gestand, daß das Kind welches sie unter ihrem Herzen trage, von ihm (Mariaule) sei und ihn auf das Entschiedenste aufforderte, sie von ihrem Gatten zu befreien, zu welchem Ende sie mit einem bei einem Weibe doppelt widerlichen Eynismus ihm verschiedene Mittel und Wege vorschlug. Weiterhin ergab die Untersuchung, daß Mariaule, der eigentlich nichts als ein Wilddieb und ein Tagelöhner ist, den ganzen 25. Februar mit dem Arbeiter Calonne beisammen gewesen sei, und endlich wurde durch eine chemische Analyse erwiesen, daß das vertrocknete Blut an der Stallmauer und an einigen Kleidern Calonne's das des verstorbenen Plamont sei. In Folge dieser Ergebnisse wurden Calonne, Mariaule und Sylvia Plamont in Untersuchungshaft genommen. Anfangs leugneten alle Drei beharrlich, später aber schritten sie zu theilweisen Geständnissen, aus denen hervorging, daß Mariaule, von Sylvius gebrängt und in der Hoffnung, sie heiraten zu können, den Arbeiter Calonne um den Betrag von 200 Francs gedungen hatte, daß er Plamont ermorde. Zu diesem Ende verbargte sich Calonne am Abende des 25. Februar im Pferdehale, in den bald nachher das ahnungslose Opfer kam, während Mariaule sich in der Nähe verborgen hielt. Calonne war mit einem Kolben bewaffnet und streckte sein Opfer mit demselben zu Boden; darauf rief er seinen Helfershelfer und beide warfen den schon halbtochten Plamont in den Brunnen. Calonne soll übrigens anstatt der ihm versprochenen 200 Francs höchstens 65 Francs in Fünftelstücken erhalten haben. — Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Telegramme.

Wien, 8. August. Der pensionirte Ministerialrath des Ministeriums des Neubern, Freiherr v. Biègeleben, ist gestorben.

Vinz, 8. August. (Orig. = Telegr.) Die hiesige „Tagespost“ fordert vom Gemeinderathe die Ausweisung des Pater Gabriel aus Vinz. Ueber Pater Gabriel's Wunsch wurden von den Weichstuhlpfropfosten 25 fl. dem Armenfond übergeben.

Brag, 8. August. (Orig. = Dep.) Ein offiziöser Brief der „Bohemia“ stellt in Aussicht, daß Ungarn in gleich prägnanter Weise gegen die Einwanderung der Jesuiten Stellung nehmen werde wie Cisleithanien.

Brag, 8. August. Der Präsident des preussischen Herrenhauses, Graf Wernigerode, ist in Johannesburg gestorben.

Stuttgart, 8. August. Der deutsche Anthropologenkongreß wurde heute eröffnet.

Rom, 7. August. Die Ordensgeneralate erließen an die Provinziale und ausländischen Klosterstände die Aufforderung, zu berichten, welche Wege sie einschlagen gedenken, um die etwaige Säkularisation des Kirchenvermögens, beziehungsweise des Kloster- oder Ordensvermögens unmöglich zu machen.

Konstantinopel, 8. August. Das Dorf Kustundju an der adriatischen Bosphorusküste, welches von armen Juden und griechischen Familien bewohnt, ist gestern Abends fast gänzlich abgebrannt; mehr als 1000 Familien wurden obdachlos.

Der kleine Kapitalist.

*(Volkswirtschaftliche Polemik.) Es ist nicht die Aufgabe unseres nach jeder Richtung hin volksthümlichen Blattes, sich mit volkswirtschaftlichen Theorien und Theoremen weitläufig zu befassen. Trotzdem können wir nicht umhin, zu einer Frage Stellung zu nehmen, welche zwei bedeutende Blätter seit einigen Tagen beschäftigt. Es handelt sich um die Möglichkeit eines Staatschaks. „Pester Lloyd“ plaidirt entschieden für die Anlegung eines solchen, während „Hon“ sich dagegen ausspricht, da nicht von der Theorie im Allgemeinen die Rede sein kann, sondern in Bezug auf unseren Staat, so müssen wir uns ohne Rückhalt gegen

die Anlegung eines Staatschaks erklären. Die wärmsten Vertheidiger desselben wollen darin eine Garantie für den Staat in Kriegs- oder sonstigen außerordentlichen Fällen sehen, indem sie dadurch den Staat vor einer plötzlich eintretenden Finanzkalamität geschützt meinen. Das Motiv ist nicht sehr stichhaltig, da beim Ausbruche eines Krieges, zu welchem man sich in Staaten, welche einen Staatschak besitzen weit leichter entschließt, selbst die bedeutendsten Geldsummen nicht ausreichen, während ein volkswirtschaftlich gefundenes und entwickeltes Land selbst ohne Geldvorräthe im Staatschake, die nothwendig gewordenen Kriegskosten bald zu beschaffen weiß. Daß der Schaden, welcher durch die Entziehung so großer Summen aus der allgemeinen Zirkulation, aus dem großen Verkehr entsteht, weit größer ist als der eventuelle, sehr präkäre Nutzen der Kriegsbereitschaft, ist wohl jedem Einsichtigen klar. Alles das wiegt jedoch doppelt schwer in einem Staate, der immer und ewig mit der Finanzmisere zu kämpfen hat, der seine Anlehen zu sehr hohem Zinsfuß aufnehmen muß, der an dem täglichen Bedarfe laborirt und sich eben in keiner Beziehung einen Luxus erlauben darf.

* (Kecskeméter Ausstellung.) In Angelegenheit der in Kecskemét stattfindenden Ausstellung wird Freitag den 9. August, Nachmittags um 6 Uhr im Lokale des ungar. Landes-Industrievereins (Landstraße 7) eine Konferenz abgehalten, an welcher die betreffenden Aussteller Theil zu nehmen Seitens des Komitès ersucht werden.

*(Die Konstituierung der „holländisch-ungarischen Bank“) erfolgt, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen. Das Aktienkapital von 3 Millionen in 1500 volleingezahlten Aktien à fl. 200 ist von einem Syndikate auf feste Rechnung übernommen worden, und wird nur ein kleiner Theil desselben mit einem kleinen Aufgelde zur öffentlichen Subskription im nächsten Monate aufgelegt werden.

(Die Semestralbilanz der Franko-Ungarischen Bank) wurde gestern von dem Verwaltungsrath gutgeheißen. Der Reingewinn für das erste Halbjahr beträgt 11 fl. per Aktie.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Dem gestern ausgegebenen Wochenausweis der Nationalbank zufolge hat der Banknotenumlauf um 625.990 fl. zugenommen. Ihre Erklärung findet diese Zunahme in der Abnahme des Staatsnotenvorrathes (um 87.881 fl.) und in der Steigerung der Ziffer des Darlehensgeschäftes (um 585.500 fl.) Dagegen verminderte sich der Eskompte um 105.009 fl. Metallschak und Devisenportefeuille zeigen nur ganz unwesentliche Veränderungen.

Wiener Börse vom 8. August.

Effektengeschäft. An der heutigen Börse war die Stimmung eine unentschiedene, Banfaktien zum Theile matter, während sich Industriepapiere in ihren Kursen behaupten, Ung. Lose zu 108,25 gekauft. Banken wurden österr. Kredit zu 337,40—337,60, Anglo-Hungar. zu 109,75—109,50, Franko-Ung. zu 120.—, Vereinsbank zu 85.—, Pester Volksbank zu 106,25—106,75, Spar- und Kreditverein zu 116,25 auf 116.— geschlossen. — Westung. Eskomptebank erlitten bei starkem Verkehr einen Rückgang von 70.— auf 60.—, Sparkassen waren vaterländische mit 5000 fl. offerirt. Leopoldstädter zu 73,75, Franz-Josephstädter zu 99.— bezahlt. Affekuranzen und Mühlpapiere kein Geschäft. Vereinigte Dampfschiff zu 84—86 gekauft. Borkenviehmarkt zu 206.—, Rammgarn-Spinnerei zu 166.— bezahlt.

Valuten und Devisen steifer. 20-Frankstücke 8,85, Kassenscheine 1,65³/₄, London 110¹/₄ bezahlt.

Abendbörse. In der Abendbörse wurden österr. Kredit zu 337,90, Franco-Ungar. zu 120,25 ge- Westung. Eskomptebank zu 60—62 bezahlt.

Wiener Fruchtbörse.

Auch heute war in Weizen Ausgebot und Zufuhr gering. Stimmung fest, Preise behauptet und wurden circa 150.000 Ztr. verkauft.

Th e i ß w a a r e: 600 Ztr. 86¹/₂ pfdg. zu fl. 6,65, 800 Ztr. 86¹/₂ pfdg. zu fl. 6,65, 300 Ztr. 86 pfdg. zu 6,60, 400 Ztr. 85 pfdg. zu fl. 6,50, 400 Ztr. 84 pfdg. 6,40.

W e i ß e n b u r g: 1000 Ztr. 87 pfdg. zu fl. 6,75, 1800 Ztr. 86¹/₂ pfdg. zu fl. 6,70, 1800 Ztr. 85¹/₂ pfdg. zu 6,70, 500 Ztr. 85 pfdg. zu 6,45.

P e s t e r B o d e n: 1500 Ztr. 85¹/₂ pfdg. zu 6,45, alles per 3 Monate. — U n g a r i s c h e n p r. S e p t e m b e r - O k t o b e r mit 5,90—5,91 geschlossen.

R o g g e n unverändert. Begeben wurden 1000 Mezen ⁹⁰/₈₀ Pfd. zu 3,70, 800 Mezen ⁹⁰/₈₀ Pfd. zu 3,70 per 3 Monate.

U n g a r i s c h e R o g g e n per September-Oktober 3,57¹/₂—60.

G e r s t e wenig disponibel. Man verkaufte 1000 Mezen per 72 Pfd. zu 2,75 per Kassa.

M a i s per Mai-Juni 1873er mit 3,27¹/₂ verkauft, blieb so Waare.

Wiener Börse vom 8. August.

S c h l u ß k u r s e. Kreditation 337,50, Franco-Austrian 126,75, Anglo-Austrian 319,50, Galizier 245,50, Lombarden 207,60, Staatsbahn 334,50, Tramway 339,50, Rente 66,05, Kreditlose 1¹/₂ 7,25, 1860er 103,70, Napoleons'or 8,84¹/₂, 1864er 146,25, Münzkrediten 5,32¹/₂, Silber 108,80, Frankfurt 93,10, London 110,60, Pariser Wechsel 43.—, Preussische Kassenanweisungen 164,75, Ung. Lose 108.—, Türken 76,60 Wechselb. 326,50.

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schnizer.

Eigenthümer und Verleger:

Ignaz Schnizer und Max Konody.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

| Fruchtpreise | | Pfund per Zollentner | | Kurs | |
|--------------------------|------|----------------------|---------------|--------|-------|
| der Börse und Kornhalle. | | | | Geld | Waare |
| Weizen | ne | 81 | 5.85-6. | 107.75 | 108.- |
| " | " | 82 | 6.-6.20 | 107.75 | 108.- |
| " | " | 83 | 6.15-6.35 | | |
| " | " | 84 | 6.35-6.55 | | |
| " | " | 85 | 6.60-6.80 | | |
| " | " | 86 | 6.70-6.90 | | |
| Roggen, effectiv | flau | 80 | 3.50-3.55 | | |
| Gerste Matz. | fest | 72 | 3.05-3.20 | | |
| Futter | " | 72 | 2.85-3.- | | |
| Safer | flau | 50 | 1.70-1.75 | | |
| Maiz, Banater | fest | Zollztr. | | | |
| andere Sorten | " | | 4.05-4.25 | | |
| Reps, Kobl. | " | 82 | 6.75-6.87 1/2 | | |
| Banater | " | 75 | 6.35-6.37 1/2 | | |
| Girse | " | 75 | | | |

| Effectenkurse. | | Kurs | |
|---|--|--------|--------|
| | | Geld | Waare |
| Ungar. Eisenbahn-Anlehen 120 fl. Silber | | 107.75 | 108.- |
| Ungarische Prämien-Anlehen | | 107.75 | 108.- |
| Gömdör Staatsbahn-Pfandbriefe 5% | | | |
| Weinzent-Abbl.-Obligat. (f. 100 fl.) | | 78.- | 78.50 |
| 1871er Anlehen der Stadt Pest 9% | | 89.- | 90.- |
| Grundentl.-Obligationen, ungarische | | 81.50 | 82.- |
| " ungarische mit Verl.-Gl. 1867 | | 80.50 | 81.50 |
| " " Temeser Banat. | | 80.50 | 81.50 |
| " " mit Verl.-Gl. 1869 | | | |
| " " Croatien u. Slav. | | | |
| " " Siebenbürgen | | 79.50 | 80.- |
| Einb. Staatsschuld in Noten 5% | | 64.25 | 64.50 |
| Einheitliche Staatsschuld in Silber, verzinsl. Jänner-Juli 5% | | 71.- | 71.50 |
| ditto verzinsl. April-Oktober 5% | | 71.- | 71.50 |
| mit Verlosung von Jahre 1860, á 500 fl. | | 103.75 | 104.50 |
| " " " 1860, á 100 fl. | | 127.- | 129.- |
| " " " 1864, á 100 fl. | | 144.50 | 145.- |
| Assurancen: 1. Ungar. | | 880.- | 890.- |
| Pannonia | | 500.- | 505.- |
| Gunnia | | 220.- | 221.- |
| Haja | | 166.- | 168.- |
| Pester | | 290.- | 295.- |
| Union | | 354.- | 356.- |
| Kronos, Pension- u. Lebensversf. | | | |
| National-Versicherung | | | |
| Securitas excl. Coupon | | 7.10 | 7.25 |
| Bahnen: Jümt.-Bardser | | | |
| Dfner Straßenbahn | | 110.- | 112.- |
| Nordostbahn | | 165.- | 166.- |

| Pester Straßenbahn | | Kurs | |
|------------------------------------|--|--------|--------|
| Neupest.-B. Balotzer Pferdeh. | | 181.- | 182.- |
| Alföld-Zinnamer | | 135.- | 136.- |
| Ung. Dfnebahn, 200 fl. in Silber | | | |
| Erste Siebenbürger | | | |
| Südbahn-Gesellschaft | | | |
| Dfner Bergbahn | | 108.50 | 109.- |
| Banken: Anglo-Hungarian | | 91.- | 91.50 |
| Allg. ung. Municipal-Kreditanstalt | | | |
| Banater Handels und Gewerbe | | 153.- | 153.50 |
| Ung. allgem. Kredit | | 117.25 | 117.50 |
| Franco-ungar. | | 130.50 | 131.50 |
| Ung. allgem. Bodenkreditanstalt | | | |
| Ung. Hypothekbank | | | |
| Preßburger Gewerbe | | 103.75 | 104.25 |
| Spar- und Kreditverein | | | |
| Pester Bank, 5% | | 104.- | 104.50 |
| Pester Volksbank | | | |
| Dfen-Alt-Dfner Volksbank | | 123.- | 123.50 |
| Industriebank | | 224.- | 226.- |
| Dfner Kommerzial und Gewerbe | | 800.- | 805.- |
| Pester Kommerzial | | 610.- | 620.- |
| Pester Gewerbe | | 83.- | 83.50 |
| Pester Vereinsbank | | | |
| Erste Siebenbürger Bank | | | |
| Serbische Bank-Interimscheine | | | |
| Sparaffen: Franz- und Josefstädter | | 87.- | 87.50 |
| Landes-Zentral-Sparkasse 5% | | 123.50 | 124.- |
| Leopoldstädter Sparkassa | | 73.50 | 74.- |
| Pester | | 5350. | 5400. |
| ittigste Emission. | | 3100. | 3150. |
| Pest-Dfner Hauptst. dt. | | 238.- | 240.- |
| Steinbrücker | | | |
| Vorstädtische Sparkassa | | 103.- | 104.- |
| Sgt.-Andree | | 34.- | 35.- |
| Neupester | | | |
| Mühlen: Apad | | | |
| Blum'sche | | 100.- | 110.- |
| Rontordia | | 270.- | 280.- |
| Elisabeth-Dampfmühle | | 113.- | 116.- |
| Louisen | | 110.- | 115.- |
| Müller und Bäder | | 185.- | 190.- |
| Vittoria | | 115.- | 118.- |
| Walzmühle | | 630.- | 650.- |
| Erste Dfen-Pester | | 470.- | 480.- |
| Dfner Fabrikschhof | | 52.- | 54.- |
| Pannonia | | 470.- | 490.- |
| Erste ungarische Bierbrauerei | | 550.- | 555.- |
| Königs-Bierbrauerei | | 127.- | 129.- |
| Vorkensviehmaschall | | 204.- | 206.- |
| Athenäum | | 245.- | 250.- |

| Pester Buchdruckerei | | Kurs | |
|--------------------------------------|--|-------|-------|
| Berein. ung. Dampfschiffactien | | 84.50 | 85.- |
| Mechanische Pappfabrik | | | |
| Ganz und Comp. Eisengieß. ex. Coup. | | 430.- | 435.- |
| Schwind'sche Spiritusfabrik | | 237.- | 240.- |
| Handelsbankgebäude-Aktien | | | |
| Kammgarnspin.-Aktiengesellschaft | | 140.- | 141.- |
| Leder-Fabrik-Aktiengesellschaft | | 160.- | 165.- |
| Mattaer Kuzen | | | |
| Pharm.-tech.-chem. Zentralanstalt | | | |
| R.-Muranger Bergwerksaktien | | | |
| Schafwolle-Waschfabrik | | | 94.- |
| Salgó-Tarján-Kohlenwerk | | 164.- | 166.- |
| Schlic'sche Eisengießerei | | 205.- | 210.- |
| Sösküter Steinbrüche | | 175.- | 180.- |
| Soda- und Chemikalienfabrik | | 45.- | 50.- |
| Spodiumfabrik | | 188.- | 192.- |
| Erste ung. Spiritus-Raff.-Aktien | | 155.- | 160.- |
| Steinbrücker und Ziegelwerk | | 233.- | 234.- |
| Steinkohlenbergw. allg. ungar. | | | |
| Tunnelaktien | | 117.- | 118.- |
| Zarzesky'sche Zündwaaren | | | |
| Ziegelei, Dfen-Pester | | | |
| Steinbrücker Ziegelei | | 210.- | 215.- |
| Neufister Ziegelei | | 118.- | 120.- |
| Pfandbr. und Bodenkredit, zu 5 1/2 % | | 89.75 | 90.- |
| Ungar. Rentenscheine zu 6 % | | | |
| Ungar. Hypothekbank zu 5 1/2 % | | 86.50 | 87.- |
| Ung. Kommerzialbank zu 6 % | | 92.25 | 92.50 |

| Devisen und Valuten. | | Kurs | |
|---------------------------------------|--|----------|-------|
| Dufaten | | 5.35- | 5.37- |
| 20-Frankstücke | | 8.88 | 8.90 |
| Silber | | 109.50 | 110.- |
| Preussische Kassenanweisungen | | 1.65 1/2 | 1.66- |
| Kugsburg für südd. 100 | | 93.15 | 93.50 |
| Frankfurt a. M. südd. 100 | | 93.25 | 93.50 |
| Hamburg Markt Sto. 100 | | 82.25 | 82.50 |
| London 10 Pfd. Sterling | | 111.75 | 112.- |
| Mailand, Lid. 100L. nuovaital. (Fcs.) | | | |
| Paris Fcs. 100 | | 43.50 | 34.70 |

Offener Sprechsaal.

Der Kronprinz-Rudolph-Humanitäts-Verein

acceptirt einen Beamten, der seine Nachmittagsstunden dem Vereine widmen kann, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, in der Buchhaltung praktisch ist. Offerte werden bis 12. d. M. bei Herrn J. Steinitz, Lederhändler, Königsgasse Nr. 6, abgegeben. 87 3-3

Bade-Anstalt

der G'schwindt'schen Fabriks-Actien-Gesellschaft, Uellöerstrasse.

Vorzügliche Reinigungs-Bäder, anerkannt heilkräftige Matz-, Schlempe-, Eisen- und sonstige Heilbäder. Größte Bequemlichkeit und Eleganz. Feine, gewärmte Badewäsche. Sämtliche Kabinete sind mit kalten und warmen Douchen versehen und alle Räumlichkeiten geheizt. - Kommunikation mittelst Straßenbahn. Die Direktion.

Dr. J. J. Laszky.

Bélagasse Nr. 4, 2. Stock. Ordiniert täglich von 2-4 Uhr Nachmittag.



Wheeler & Wilsons Nähmaschine
Manufacturing-Compagnie in NEW-YORK.

beehrt sich anzuzeigen, daß sie die Preise ihres Fabrikates herabgesetzt hat, und daß nur bei mir und durch ihre Hauptvertretung für die Länder der ung. Krone,

C. O. O H M, Josefsplatz Nr. 15,

unsere rühmlichst bekannten Familien-Nähmaschinen zum Preise von fl. 70 echt bezogen werden können. Wir machen ein P. L. Publikum aufmerksam, daß alle anderweitigen Anbotungen unseres echten Fabrikates nur auf Täuschung des Käufers beruht, und warnen vor gewissenlosen Maschinenhändlern, die sich nicht scheuen, unsere Schutzmarke und Stempel zu fälschen. Illustrierte Preis-Courante werden bereitwilligst ausgefolgt und zugesandt.

Geheime Krankheiten und die

Impotenz

(Geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moritz Handler

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordiniert täglich von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, 1. Stock, Thür Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Inserate.

Goldschmuck überflüssig durch den echten Zalmigold-Schmuck.

J. GUTTMANN, Pest, Hatvanergasse.

Durch den großen Umsatz, welchen mein Galanteriewaaren-Geschäft erreichte, bin ich in der Lage, um 20 Percent billiger zu verkaufen als jedes Wiener stehenden, billigsten Fabrikats-Preise verkaufe und zwar:
Uhr-Ketten, kurze, neueste Goldkette 1 Stück von 50, 80 fr. fl. 1.20 bis fl. 3 | Uhren-Ketten, Bruckner-Verzierung mit echten Emailschuber von fl. 1.50 bis fl. 4.
elegante Garnitur, (Broche und Ohrgehänge von 80 kr., fl. 1.150 bis fl. 3. | 1 elegantes Armband in Email von fl. 150, 2, 3, 4, 5 bis fl. 6 die Feinsten.
Ferner die größte Auswahl der feinsten Gold- und Silber-Loth-Album mit ungarische Wapp-Stücke und tanzende verschiedenartige Artikel zu kammend billigen Preisen Aufträge aus der Provinz werden bei festgesetzten Preisen prompt versandt. Nur bei J. Guttmann, Pest, Hatvanergasse im Hause beim Krinzi.
19 18-20

Nur schnelle und gründliche Heilung verhilft die Folgeübel!

Geheime Krankheiten, die IMPOTENZ, (Manneschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und da. e. hasten Erfolges stannend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) vo..

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons- u. Hospital allhier, ord. Mitglied der königl. ungar. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Heimhaltung, als zu Heilzwecken wohl eingerichteten

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianiplatz Nr. 4, in 1. St. Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu den zwei Husaren“.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt. 65 * -25



Vilioneje

entfernt in 14 Tagen

alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Pockenflecken, Finnen, gelbe Haut, Fiechten, Rötthe der Nase und strophulöse Schärfe.

Preis der großen Flasche 1 fl. 80 kr., der kleinen 90 kr.

Römischer

Haarbalsam

reinigt die Kopfhaut von altem Schweiß, Fett und Schuppen, stärkt die Haarwurzeln, schützt gegen Ausfallen der Haare.

Preis 1 fl. 20 kr.

Nlettenwurzel = Del

zur Hervorbringung eines sehr starken Haarwuchses. — Preis 40 kr.

Chem. Laboratorium von Adolph Conrad, Cartel am Rhein.

Echt kaukasischer

Wanzen-Tod!

Bestes und sicherstes Mittel gegen die Wanzen; die ganze Brut wird für immer verflücht!

Preis der großen Flasche 70 kr., der kleinen 35 kr.

Echt perlisches

Insektenpulver

zur Vertilgung jeden Ungeziefers, in Originalboxen zu 50 und 25 kr.

Meinen geschätzten Comittenten

diene ich mit der höflichen Anzeige, daß ich aus der **Zarętky'schen Zündwaaren-Fabrik-Aktien-Gesellschaft** ausgetreten bin, und

Landstrasse Nr. 50

eine Niederlage der renommirten **Zündwaaren- und Surrogat-Fabrik der Herren Leitner & Grünwald** unter meiner Firma

Hermann Breuer

etabliert habe.

Ich werde nebstdem in allen **Fettwaaren, Seife und Kerzen** Lager halten und mich bestreben durch reelle Waare und solide Bedienung das Vertrauen meiner Comittenten zu erhalten.

Hochachtungsvoll
Hermann Breuer.

Ich erlaube mir einem geehrten P. T. Publikum hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß es mir gelegentlich meiner **Pariser und Ehoner Reise** gelungen ist, ein großes Lager von unten notirten Artikeln zu staunend billigen Preisen anzukaufen, wodurch ich in der angenehmen Lage bin, zu den bisher unerhörten **staunend billigsten Preisen** zu emvrehlen.

| | | |
|-----------------------------------|---------------|------|
| raye Caffetas $\frac{2}{3}$ breit | fl. 1.30 | 1.45 |
| schwarze Ehoner Caffetas | fl. 1.80-3.- | 1.60 |
| färbige " Feille | fl. 2.50-4.50 | |
| schöne moderne Kleiderstoffe | fr. 30-80. | |

Großes Lager von **Hamburger, Creas und Holländer** Feinwand zu den billigsten Preisen. Kleider werden binnen 24 Stunden modernst angefertigt. Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Hochachtungsvoll

Heinrich Weidinger.

National-Theater-Lieferant,

Ecke der **Hatvanergasse** z. „Zrinyi.“

39 2-10

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, **Gärtnergasse Nr. 6,** 2. Stock, **Höhr Nr. 15** von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilen werden über kurz und lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Lokal-Veränderung.
Lokal-Veränderung.

J. SCHRECKER,

k. k. österr.-ungar., k. württembergischer und niederländischer

Hof-Photograph etc.,

im neubauten Atelier 96 1-6

Lokal-Veränderung.
Lokal-Veränderung.

Elisabethplatz Nr. 9,

Aufgang ersten Stock.

Karpathische Brustkräuter.

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbeschwerden, chronische n. Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Lungenschwindsucht, besonders gegen Körper- und Magenwäche.

Paket 1 fl., $\frac{1}{2}$ Paket 50 kr.

Zwei ausgezeichnete und bewährte Mittel gegen oben angeführte, Krankheiten, beide aus heilsamen Kräutern der Karpathengebirgs-Flora bereitet, die schon in weiteren Kreisen wahrhaft segensreich gewirkt haben. Zahlreiche ehrenvolle Zeugnisse liegen hierüber vor.

Ich empfehle dieses Mittel der Beachtung der Herren Aerzte.

Echt nur in der Apotheke „zum Löwen“ des **W. Malener, Kaschau.** In Pest bei **Josef von Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.**

Karpathischer Kräutersyrup für Brustleidende.

Gegen Brust- und Halsschmerzen Heiserkeit, Schnupfen, schweres Athmen, Katarrh, chronischen Katarrh, Lungenschwindsucht, Seitenstechen, überhaupt gegen Entzündung der Schleimhäute und der Brust.

Grosse Flasche 80 kr., kleine 50 kr.

Konkurs-Kundmachung.

Das hohe königl. ung. Ministerium des Innern, hat mit Erlaß vom 5. Juni l. J., Zahl 10451, die Errichtung einer neuen Apotheke in der **Josefstadt** der kön. Freistadt Pest mit dem Personalrechte hierauf genehmigt.

Die Placirung der fraglichen Apotheke wurde auf der **Kerepeserstraße** an der **Josefstädter Seite**, außerhalb der **Esokonoghasse**, in der Nähe der slavisch-evangelischen Kirche angeordnet und wird wegen Erwerbung dieses Apothekerrechtes der Konkurs mit dem Termin bis 13. August d. J. eröffnet.

Die geehrten Bewerber werden angefordert, ihre mit 50 kr. Stempel und den ihre Befähigung entsprechend nachweisenden Dokumenten versehenen Gesuche zum genannten Termine, beziehungsweise bis zum 13. August l. J. beim **Magistrate** der kön. Freistadt Pest umgewisser zu überreichen, als nach Ablauf dieses Termins einlangende Gesuche nicht berücksichtigt werden.

Aus der zu Pest am 30. Juli 1872 gehaltenen **Magistrats-Sitzung.** 90 3-3

Gratis

$\frac{1}{50}$ Antheilschein eines 400 Fres. **Türken-Loses** im Werthe von fl. 5, (welches bei uns stets zum Tagescourse zurückgekauft wird), wenn man die vierte Rate bei jedem der nachverzeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat, welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher abgegeben werden.

1 Stück 400 Francs **Türken-Los** in bloß 19 Monatsraten à fl. 5.

1 Stück fl. 100 königl. **Ungarisches Prämien-Los** in 27 Monatsraten à fl. 5.

1 Stück fl. 100 1864er **Staats-Los** in 22 Monatsraten à fl. 8.

Stück **Braunschweiger 20-Thaler-Lose** in 19 Monatsraten à fl. 5.

Nach Erlag der ersten Rate ist der Käufer alleiniger **Eigentümer** des Loses und genießt den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vortheil, daß er gleich nach Erlag der ersten Rate und während der Abzahlung ganz allein auf alle Treffer spielt, und werden einzelne Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt.

Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von **Original-Losen.**

Ziehungslisten werden **Sehermann portofrei** zugelandt. — Aufträge aus der Provinz werden prompt und auf Verlangen gegen **Nachnahme** effectuirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, **Wien, Bellariastraße Nr. 4.**

Wohnungen,

große und kleine

Gewölbe und Magazine

sind im

Strausz'schen 2 stockhohen Hause,

Vorstendiehändlergasse (Neuer Marktplatz) Nr. 2 zu verlassen.

Beziehbar am 1. September.

Der Zins läuft vom 1. November.

Näheres daselbst und im **Komptoir des Sal. Strausz & Sohn, Badgasse Nr. 1.**

91 2-3

Die behördlich autorisirte

Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester f. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: **Verfaß, Auslösung, Umtas, Erhebung der Ueberschüsse etc.** Diesemnach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „**Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt**“ (Schützen-gasse Nr. 3) einreichen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. $\frac{1}{2}$ Neukreuzer vom Gulden.

Das **Central-Bureau** der **Versatzamts-Vermittlungsanstalt** befindet sich: **innere Stadt, Schützen-gasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamt.**

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.

17

Pester (Leopoldstädter) Sparkassa-Aktien

auf

Ratenzahlungen mit Garantie der Dividende.

Bei der außerordentlichen stets wachsenden Beliebtheit, mit welcher sich das nach Gewinn und solider Anlage suchende Kapital den Sparkassa-Aktien unseres Vaterlandes zuwendet, will ich auch dem **sparenden kleinen Kapitale** ein derlei werthvolles Anlagepapier, als welches ich mit Fug und Recht die

Pester (Leopoldstädter) Sparkassa-Aktien

bezeichnen kann, durch die nachstehende **Ratenzahlungs-Kombination** zugänglich machen.

Die Pest-Leopoldstädter Sparkassa, vor circa 9 Monaten von zwei unserer ersten hiesigen Bankinstitute ins Leben gerufen, hat deren sehr bedeutende Sparkassen-Klientel übernommen, gehört heute bereits in die Reihe unserer angesehensten Sparkassen und hat nach meiner ziemlich begründeten Schätzung schon für die ersten 9 Monate ihres Bestandes mehr als 5 fl. ö. W. per Aktie ins Verdienen gebracht.

Für die zweifellos solide Position des vorgenannten Sparkassa-Institutes spricht unter Anderem auch der Umstand, daß ein Consortium **erster hiesiger Banken und Banquiers den Rest der Aktien der Pest-Leopoldstädter Sparkassa für eigene Rechnung** übernommen hat und nachdem es keinem Zweifel unterliegt, daß das genannte Sparkassa-Institut, dessen rührige Leitung und streng solide Verwaltung notorisch bekannt sind, seinen Geschäftsumfang fortwährend erweitern und die **reichen Erträgnisse seiner hiesigen Schwesteranstalten bald einholen wird**, so dürften demnächst hohe Kurse für diese Aktien zur Geltung kommen.

Aus allen vorangeführten stichhaltigen Gründen empfiehlt sich auch für den kleinen Kapitalisten die Anschaffung der

Pester (Leopoldstädter) Sparkassa - Aktien,

die ich

per Stück à fl. 84

in

12 monatlichen Ratenzahlungen à fl. 7

verkaufe und wobei ich, gleich bei Erlag der 1. Rate dem Käufer das volle Dividendenerträgniß der Aktie in seinen alleinigen Besitz überlasse. Ich biete dadurch dem P. T. Publikum die Möglichkeit, durch successive Theilzahlungen seine Ersparnisse in zinstragenden, Gewinn verheißenden und zweifellos sicheren Werthen anzulegen, was bei anderen Papieren nicht so leicht der Fall ist.

Auch besorge ich den Ankauf dieses Papiers an der hiesigen Börse genau zum Tagescourse, welche für fl. 50 Einzahlung heute fl. 74 ö. W. steht und kann dasselbe bei mir in Depot bleiben, in welchem Falle mir fl. 10 pr. Stück zu erlegen sind und der Rest bei Uebernahme der Aktie.

Bei Ankauf auf Raten von **mindestens 25 Stück** oder darüber stelle ich es dem Käufer frei, die Ratenzahlungen nach seinem Belieben und seiner Bequemlichkeit einzutheilen. Meinen zahlreichen Geschäftsfreunden und Klienten im In- und Auslande kann ich nur rathen, sich bald zu dem von mir vorgeschlagenen Ankauf der Pest-(Leopoldstädter) Sparkassa-Aktien zu entschließen, da mit Zuversicht bei der vorherrschenden starken Nachfrage eine starke Kurserhöhung zu erwarten ist und ich dann nicht mehr in der Lage sein könnte, zu den obenangeführten billigen Bedingungen dienen zu können.

Bestellungen gegen Postnachnahme werden pünktlich effectuirt.

M. L. FISCHER,
Wechselhaus zur „Fortuna“,
Hatvanergasse Nr. 16.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

1. Jahrgang. Nr. 26.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Freitag, 9. August 1872.

Deutsches Aktien-Theater.

Freitag, den 9. August 1872.

Beste Gastvorstellung des Fr. Irma Flach, des Herrn Franz Kirchner und J. Gotthard, k. k. Hofchauspieler.

Die Bekenntnisse.

Lustspiel in 3 Akten von E. von Bauernfeld.

Personen:

| | | | |
|--|---|---|---------------------|
| Kommerzienrath Hermann | — | — | Fr. Kober. |
| Julie seine Tochter | — | — | Fr. Irma Flach. |
| Baron v. Zinnburg | — | — | Fr. J. Gotthard. |
| Adolf Baron v. Zinnburg, sein Neffe | — | — | Fr. Franz Kirchner. |
| Anna v. Linden, eine junge Witwe | — | — | Fr. Schreiber. |
| Affessor Ritter | — | — | Fr. Jantsch. |
| Waldmann | — | — | Fr. Wallhof. |
| Bedienter des jungen Baron v. Zinnburg | — | — | Fr. Czerny. |
| Bedienter des Kommerzienrath | — | — | Fr. Laufschel. |
| Kammermädchen der Frau v. Linden | — | — | Fr. Kottaun. |

Anfang 8 Uhr.

Budai szinkör.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik:

Pénteken, 1872. augusztus 9-én

Előszór:

Romeo és Julia.

Tragi-comicus opera 1 felvonásban. Irta Treumann. Ford. Follinus. Zenéjét szerző: Storch.

E z t m e g e l ő z i.

Pipsz, a híres nőszabó.

Enekes bohózat 1 felvonásban. Fordította Zádor Zoltán.

Kezdeté 7 órakor.

Voranzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich einen P. T. Publikum anzuzeigen, daß die Lokalitäten des

„ORPHEUM“

(große Feldgasse Nr. 20) Samstag den 10. August 1872 in ihrem früheren Arrangement mit Restauration definitiv eröffnet werden, zu welchem Zwecke die hervorragendsten Kunstkapazitäten des In- und Auslandes gewonnen wurden. Die Direktion wird stets bemüht sein, durch ein reiches, abwechslungsreiches Programm die Zufriedenheit des P. T. Publikums zu erwerben.

Für gute Küche und Keller, sowie für prompte Bedienung, sorgt bestens der ergebenst gefertigte Näheres die Tageszettel.

J. Swoboda,
Eigentümer des Orpheums.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Carlskaserne, Gittergasse (vis-à-vis der Neuen Welt-Gasse 1. Stock), findet

t ä g l i c h

Tanzunterhaltung

statt.

Diese eleganten Lokalitäten sind für Hochzeiten, Bälle, Concerte billigst zu verlassen.

Anfang 1/2 9 Uhr.

Die Verräther.

Roman aus dem Französischen

von

Ponson du Terrail.

(58. Fortsetzung.)

„Dies ist der Mann, den wir erwarten!“ murmelte Moctar's Sohn, als er den jungen Mann, der mit gegen Himmel gewandtem Blick einher schritt, kommen sah.

Und all' diejenigen, die seit Jahrhunderten bestimmt waren, Ma-Eddin's Sohn als Genossen zu dienen, all' diejenigen, die aus den verschiedenen Weltgegenden zu diesem geheimnißvollen Renbezpous gekommen waren, erhoben sich und blickten mit ehrfurchtsvoller Reugier auf den Ankömmling.

Nichtsdestoweniger richtete der Greis die Frage an ihn: „Wer bist Du?“

„Derjenige, den Ihr erwartet,“ antwortete dieser, und ließ dabei einen Blick, aus dem noch der Wahnsinn leuchtete, auf die Versammlung schweifen.

Aber bei den Orientalen, die so häufig die Hälfte ihres Lebens von den unsichtbaren und geheimnißvollen Armen des Haschisch umfassen leben, gilt der Wahnsinn beinahe für Weisheit, und so blieben sie auch ernst und fast ängstlich.

„Wir erwarten Niemanden“, sagte Moctar's Sohn.

„Und doch bin ich Ma-Eddin's Sohn und komme, mein Erbtheil in Empfang zu nehmen“, sagte der junge Mann mit entschlossenem und festem Tone.

„Und was beweist uns, daß Ihr der Sohn Ma-Eddin's seid?“

„Betrachtet mich...“ dabei that er noch einen Schritt nach vorwärts, so daß er in vollem Lichte stand.

In diesem Augenblicke geschah es, daß Sir Archibald, vom Schwindel ergriffen, zurücktaumelte.

Raymond trat noch mehr in den Vordergrund, so daß er sich mit einemmale dem Baronet gegenüber befand und sein Blick auf denselben fiel.

Einen Augenblick war er ganz verblüfft.

„Sie hier, Sir Archibald!“ rief er.

Der Engländer hatte seinen Muth wieder gefunden.

„Wer ist dieser Mann?“ sagte er, einen fragenden Blick auf Moctar's Sohn werfend, wobei er sich den Anschein gab, als ob er Raymond zum ersten Mal sehen würde.

Aber Raymond rief: „Sir Archibald, Sie sind ein Verräther!“

Diese unerwartete Beschuldigung brachte den Engländer außer sich.

„Wer ist dieser Wahnsinnige?“ wiederholte er.

„Dieser Wahnsinnige“, erwiderte Moctar's Abkömmling, „scheint sehr vernünftig zu sprechen.“

Raymond's Wuth hatte sich schnell wieder gelegt, und er gewann seine ruhige Miene wieder, welche allen im Gewölbe befindlichen Männern so sehr imponirt hatte.

Moctar's Sohn, dem Alle zu gehorchen schienen, übernahm es, Sir Archibald zu antworten.

„Wenn Ihr wirklich der Meister seid“, sagte er, „so beweist es uns.“

„Auf welche Weise kann ich es Euch besser beweisen, als durch den Besitz des Pergamentes, das ich Euch gezeigt habe?“ antwortete der Engländer.

Ein Rächeln spielte um die Lippen des Greises.

„Sir Archibald“, sagte er, „Ihr irret...“

„Ich!“

„Es gibt einen unwiderlegbaren Beweis für Eure Abkunft, den Ihr uns geben könnt.“

„Welchen?“

„Entkleidet Euch und zeigt uns Euren Arm.“

Sir Archibald erbehte.

Der Greis fuhr mit Ruhe fort: „alle Kinder Ma-Eddin's haben auf dem rechten Arm ein eigenthümliches Abzeichen.“

Der Engländer mißverstand die Worte des Greises.

„Wieso wißt Ihr das?“ sagte er und hoffte, daß das Zeichen, welches er auf seiner Schulter trug, und das seine direkte Abstammung von dem Verräther Judasch bewies, von diesen Männern für ein heiliges Zeichen gehalten werden würde.

Moctar's Sohn fuhr fort: „Ma-Eddin hat vor seinem Tode seine zwei Kinder durch ein Zeichen kenntlich gemacht, und daselbe thaten auch diese bei ihren Nachkommen. Euer Vater nun, nachdem er selbst dieses Zeichen trug, wird wohl auch Euch mittheilt desselben kenntlich gemacht haben.“

Sir Archibald's Gesicht hellte sich bei diesen Worten auf.

„Ja“, sagte er, „und Ihr werdet auf meiner Schulter das Zeichen, von dem Ihr sprecht, finden!“

Während er dies sagte, entkleidete er sich seines Mantels und Rockes.

Raymond betrachtete ihn mit unruhiger Miene und schien auf seine geringsten Bewegungen aufmerksam zu sein. Man hätte glauben können, daß er von all' dem, was vorging, nichts verstand, und daß er den Schlüssel dazu suche.

Eine Todtenstille war rings um Sir Archibald, der sich zu entkleiden fortfuhr, eingetreten. Als

ihm nur noch das Hemd übrig geblieben war, zerriß er es und mit einer triumphirenden Miene auf seine Schulter weisend, sagte er: „Sehet und verbeugt Euch!“

Aber ein Schrei des Entsetzens, ein Schrei der Wuth wurde von allen Seiten vernehmbar.

„Ein Judas-Sohn!“ rief man aus, und Derjenige, welcher über die Andern zu gebieten schien, sagte schauernd zu Sir Archibald: „Ich habe Dir eine Falle gelegt, Verräther! Niemals hat Ma-Eddin seine Kinder gefennzeichnet; aber Du trägst das entehrende Brandmal, welches sich bei Deiner Race von Geschlecht zu Geschlecht vererbt!“

„Nur der mit dem Judas-Sohne! nieder!“ riefen die Genossen Moctar's.

Sir Archibald war unbewaffnet, er hatte nicht einmal den Revolver, der ihm sonst so selten fehlte.

Raymond war wieder in seine wahnsinnige Schwärmerie gefallen, aber er wiederholte, ohne Sir Archibald anzublicken: „kein Anderer als ich, ist Ma-Eddin's Sohn!“

Und während Moctar's Sohn vor ihm niederkniete, und sagte: „ja Meister, Ihr seid derjenige, den wir erwarteten, rief der arabische Kameelhirt: „ja, das ist der junge Mann, den ich nach dem Kloster des Libanon geführt habe.“

Sir Archibald warf verwirrte Blicke um sich her. Er hätte fliehen mögen. Der Kameelhirt hingegen aber mit drohender Miene auf ihn zu.

„Ich heiße Ali, Du weißt es“, sagte er zu ihm. „Bevor ich Kammeltreiber wurde, war ich im Dienste des Pascha's von Egypten, der mich zu seinem Tchaous, das heißt Gerichtshalter gemacht hatte. Kein Mensch versteht es besser als ich, mit einem Schläge des Yatagans den Kopf von Kumpfe zu trennen, und der Deinige“, fuhr er fort, „wird nicht lange auf Deinen Schultern bleiben.“

Während er dies sagte, schlug auf ein Zeichen Moctar's, Ali der frühere Scharfrichter, seinen Katan zurück und zog einen breiten arabischen Säbel aus seinem Gürtel.

Sir Archibald schien, wenn nicht ein Wunder geschah, verloren.

Dieses Wunder trat ein.

Wir haben bereits von der vortrefflichen akustischen Bauart des Gewölbes gesprochen.

In dem Augenblicke nun, wo Ali den Arm erhob, um mit einem Hiebe Archibald's Kopf vom Kumpfe zu trennen, ließ eine zitternde Stimme den Ruf vernahmen: „haltet ein!“

Bei diesem Rufe sahen sich Moctar's Genossen und Ali mit unentschlossenen Blicken an.

Die Stimme fuhr fort: „ich bin Ma-Eddin selbst, der Erste, dem Eure Väter gehorcht haben und ich gebiete den Verräther nicht zu tödten.“

Ali steckte den Panasch in die Scheide.

Die Stimme, die aus dem Himmel zu kommen schien, aber in Wirklichkeit Jemandes Stimme war, der sich über den Brunnennrand gelehnt hatte, fügte noch hinzu: „die Stunde der Strafe ist noch nicht gekommen, wenn diese schlagen wird, werdet ihr meine Befehle vernehmen.“

„Jaget den Mann von hinnen! Er gehe!“

Sir Archibald war von einem nervösen Zittern befallen, und sein verzerrtes Gesicht schien von einer Todtenblässe bedeckt.

Hierauf sprach Moctar's Sohn: „Du hast Ma-Eddin's Stimme vernommen, der Meister hat aus der Höhe des Himmels herab gesprochen. Ziehe von hinnen!“ dabei machte der Alte neuerdings ein Zeichen.

Hierauf nahm der Mann von herkulischer Statur, welcher Sir Archibald eingeführt hatte, den Engländer beim Arme und sagte: „Verfluchter! komm! verunreinige nicht länger durch Deine Gegenwart diese Räume!“

Sir Archibald ließ sich gern fortziehen, er wäre bis an's Ende der Welt gegangen, um der blanken Klinge, welche er schon über seinem Haupte schweben gesehen zu enttrinnen.

Der Riese führte ihn bis an's Ende des Gewölbes, hob ihn in die Höhe und setzte ihn in den Eimer, dann drückte er an eine Feder, und während Sir Archibald sich an das Seil klammerte, stieg der Eimer in die Höhe.

Der fabelhafte Riese, den die Alten, das Atlasgebirge auf den Schultern tragend, abbildeten, würde nicht leichter aufgethmet haben, wenn man

ihn mit einem Male von dieser Last befreit hätte — als Sir Archibald es that, in dem Augenblicke als er auf den Brunnenrand stieg, und die Sterne über seinem Haupte erglänzen sah.

Als er sich aber der Mauerbresche näherte, von der Furcht getrieben, daß die Männer, die sein Leben in ihrer Hand gehalten, es sich nicht noch anders überlegen, und in Haft zu entfliehen, gar nicht zu enträthseln suchte, von wo ihm die geheimnißvolle Rettung gekommen war, stand plötzlich eine Erscheinung vor ihm.

Nicht ein Schatten, sondern ein menschlicher Körper. — Eine Frau. Eine Frau, die mit geheimnißvoller und klarer Stimme zu ihm sagt: „Gehen Sie, Sir Archibald, daß ich im rechten Augenblicke gekommen bin, und daß es Zeit war, daß mein Kutscher, Ma-Eddin's Rolle spielend, zwischen Sie und diese Fanatiker getreten ist.“

„Aléa!“ rief Sir Archibald.

„Ich selbst“, sagte sie scherzhaft, „bin es, die Sie holen kommt“, und dabei deutete sie auf einen in einiger Entfernung sichtbaren unbeweglichen schwarzen Punkt.

Dies war ihr Wagen.

„Kommen Sie!“ sagte sie, „auf dem Wege wollen wir plaudern.“

Sir Archibald ging wie ein Betrunkener, er ließ sich von Aléa führen, sie öffnete den Wagenschlag, und er stieg ein.

„Nach Hause!“ rief sie, sich an des Baronets Seite setzend, dem Kutscher zu.

Der Wagen flog mit Blitzeschnelle davon.

„Jetzt“, sagte Aléa zu Sir Archibald, „wollen wir wie Freunde plaudern.“

„Wissen Sie, weshalb ich Raymond liebte?“

„Nein“, sagte Sir Archibald mit dumpfer Stimme.

„Ich liebte ihn, und liebe ihn nicht mehr. Ich liebte ihn aus demselben Grunde, aus dem ich Sie heute liebe.“

„Sie lieben mich?“ rief er.

„Sicherlich.“

„Aber...“

Ihre Zähne glänzten wie Perlen in dem Halbdunkel des Wagens und sie brach in ein Lachen aus, wie es gefallenem Engeln eigen ist.

„Ich kannte die Geschichte Ma-Eddin's und seiner Schätze“, sagte sie.

„Ach?“ rief Sir Archibald.

„Ich bin ein armes irdisches Geschöpf, das sich an dem Klange des Goldes berauschet“, fuhr sie mit einem cynischen Lachen fort, das Sir Archibald überraschte. „Begreifen Sie jetzt?“

„Noch nicht“, sagte er.

„Raymond ist wahnsinnig... Man wird ihn in die Pflege nehmen... Vielleicht geneset er... aber die Genesung kann nur langsam vor sich gehen. Während seiner Heilung wollen wir ein Schiff mietzen...“

„Ah!“

„Und nach der Insel Cypern abreisen...“

Sir Archibald betrachtete sie mit Staunen. „Sie haben mich für einen Engel gehalten!“ sagte sie immer lachend.

„Vielleicht...“ stammelte er.

„Wohlan, ich bin ein Dämon, das erklärt alles!“ und dabei ihren parfümirten Arm um den Nacken des bebenden Sir Archibald's schlingend, fügte sie hinzu: „Wir reisen morgen... in zwei Tagen schiffen wir uns ein, und in vierzehn Tagen sind wir auf der Insel Cypern.“

Als sie dies sagte, hielt der Wagen eben vor dem kleinen Hotel an.

„Diese Frau ist ein Räthsel!“ dachte Sir Archibald, als er aus dem Wagen stieg.

„Ich habe ihn gewonnen!“ murmelte Aléa, und ein Strahl finsterner Rache zuckte aus ihren Augen.

Kodokani stieg eben die weltberühmte Straße Canebière, auf die jeder Marseiller stolz ist, herab, wandte sich rechts gegen den Hafen, ging vor dem Stadthause vorbei, und trat, als es eben acht Uhr schlug, in das Café d'Athènes ein.

Wer ist Kodokani, und was hat es mit dem Café d'Athènes für eine Bewandniß?

Das wollen wir sogleich erklären.

Kodokani war ein junger Grieche von sieben- undzwanzig bis achtundzwanzig Jahren, der in seinem Nationalkostüm herrlich aussah. Adlernase, tief liegende Augen, rothe Lippen, bronzefarbener Teint, schlanker und geschmeidiger Wuchs, kleine Hände und schön geformte Füße.

Seine Fustanella war aus weißer Leinwand, seine blaue, mit rothen Schnürchen besetzte Weste war von ordinärem Wollstoffe und seine Mütze ohne alle Sticerei.

Kodokani's Anzug war der eines gewöhnlichen griechischen Matrosen, und doch, als er in das Café d'Athènes eintrat, empfing man ihn, als wenn er eine hervorragende Persönlichkeit wäre.

Das Café d'Athènes ist eine Kneipe, wo man schlechtes Bier, Limonade, Wein und Liqueure auf fetten Tischen, welche rings um einen Billardtisch herumgestellt sind, verkauft, und das von Matrosen aller Nationen, aber meist von denen, die auf italienischen und griechischen Schiffen dienen, besucht wird.

Ein unmerkliches Lächeln spielte um die Lippen des Griechen; er tauschte mit Maritana, ohne sich ihrem Komptoir zu nähern, einen Blick aus.

Kodokani setzte sich in einen Winkel an einen unbeflegten Tisch nieder. Alle anwesenden Gäste hatten ihn gegrüßt. Buccaire, der einzige Kellner des Cafés, näherte sich ihm und fragte ihn in einem französischen mit italienischem gemischten Accente, was er zu trinken wünsche.

„Nichts!“ antwortete der Grieche.

Wenn Kodokani nicht trank, so war dies ein charakteristisches Zeichen. Er kam gewöhnlich aus zwei Gründen in das Café d'Athènes: entweder um daselbst Geschäfte abzuschließen, oder um ein Glas Limonade oder Grog, oder eine Tasse Kaffee zu nehmen.

Im ersteren Falle beugte man sich, ihn achtungsvoll zu grüßen, im zweiten gerieth das ganze Café sogleich in Aufregung, denn dann wußte man, daß er irgend Jemanden bedürfe.

Als er also jetzt Buccaire gesagt hatte, daß er nichts zu nehmen wünsche, wandten sich alle Blicke gegen ihn und schienen ihn zu fragen. Er jedoch, als machte es ihm Vergnügen, sich an der allgemeinen Aergstlichkeit zu weiden, zog ruhig eine Pfeife aus seiner Tasche, stopfte sie langsam und hüllte sich in eine dichte Rauchwolke.

Dieser Mann übte ohne Zweifel einen geheimnißvollen Einfluß aus, denn Niemand wagte es, sich weder an seinen Tisch zu setzen, noch ihn zu befragen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 kr. Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

In Alt-ven
werden Abonnements für das „Const. Pester Journal“ bei Herrn Simon Breitner angenommen.

Geld
in jeder Höhe
auf Ratenzahlung
Pensions- u. Gagebögen,
Ratenbriefe,
Versatzscheine, Lose
und alle Gattungen Werthpapiere
unter soliden Bedingungen.
Glattebergplatz Nr. 12,
3. Stock Nr. 13, Vorm.
8-10, Nachm. 2-4 Uhr.
9-*

2 Hausinspektoren
mit 400 fl., freie Wohnung
sind noch zu haben.
Verschiedene
Dienstposten,
wie auch Stubenmädchen und
Köchinnen werden sofort be-
sorgt.

7 Hausmeisterstellen
für 1. November sind noch
zu besetzen. Näheres bei Dr.
Stefan Löth, Millergasse 3.
87 5-5

Ein Praktikant
mit schöner Handschrift, wird
sogleich aufgenommen. Wo?
sagt die Expedition.
83 6-6

Eine Draht
mit Galanterie und Herren-
Modellager, Stempel und
Briefmarkenverschleiß, auf ei-
ner lebhaften Straße in Pest,
ist zu verkaufen. Näheres in
der Expedition dieses Blattes.
58 10-10

Geld
in jeder Höhe
auf Gage- und Pensionsbögen,
Ratenbriefe,
Versatzscheine,
Loose
billigst
im Comptoir:
Jägergasse Nr. 14.
88 5-*

Ein hübsches
Ladenmädchen,
soliden Charakters, findet so-
fort unter vortheilhaften Be-
dingungen, Aufnahme in ein
Delikatessen-Geschäft. Cau-
tionsleistung in der Höhe von
Gulden Hundertstüsig wird
gefordert. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.
99 3-3

**Ein Haus in der
Franzstadt,**
21 Gassenfront, 8 Wohnun-
gen und Stallung 625 □
Grund ist um 24,000 fl. zu
verkaufen. Näheres Kaffé
Bischinger, Uellberstraße von
1-3 Uhr. 100 3-3

Herrn N. Kopp,
Fischmeister in Loc.
Da Sie meine Frage
bis heute noch nicht beant-
wortet haben, so ersuche ich
Sie höflichst mir ihre Ehren-
schuld womöglich bis zum
12. August zu begleit-
chen, da die Welt eh zu
Grunde geht.
Leopold Leskowitz.

Eine Draht
auf frequentestem Orte der
Leopoldstadt ist sogleich abzu-
lösen. Näheres in der Expe-
dition. 106 2-3

Man sucht
einen gewissen verlässlichen
Verkäufer mit 500 fl. Kau-
tion und bescheidenen An-
sprüchen. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.
110 2-4

**Herrn S... W...
Gärtnergasse.**
Wenn Sie mir die Föhnen
behufs Protokollirung über-
gebenen fl. 16 — nicht bin-
nen drei Tagen retourniren,
oder das Verlangte dafür er-
wirken, werde morgen Ihren
ganzen Namen mit genauer An-
gabe Ihre Adresse erwirken.
Wollner.
111 1-1

An die
hinkende Huszárin.
Philomene singet dich
Ein in süßen Schlaf,
Zuvor dich erst begleitet hat
Nach Haus' ein junger Graf.

Mars macht alle Krieger an
Zu rennen nur nach dir;
Und Jambrius selber
Braut für dich das Bier.

Venus gab dir Schönheit,
Amor lehrt dich küssen
Und tausend andere Götter
Knieen zu deinen Füßen.

Alles will dir dienen,
Dich umschweben bis zum
Grab,
Nur dein stumpfes Näschen —
Das wisch' dir selber ab.
115 1-1

Paul S...
Der besuchte Gast ist seit
heute bei mir, hoffe ihn mor-
gen — längstens übermorgen
wieder los zu werden. Komme
dann rasch in die Arme
deiner
Pauline S...
122 1-1

Seirathsantrag!
Ein junger hübscher aktiver
Offizier, wünscht sich mit ei-
nem gebildeten hübschen Mäd-
chen oder kinderlosen Witwe
mit entsprechendem Vermögen
baldigst zu verehelichen.
Gefällige ernstgemeinte Ge-
genanträge beliebe man unter
Chiffre A. N. Z. Nr. 1038.
bis längstens 15. August
1872 poste restante Pest,
einzufenden. 113 1-2

L. F.
Warum kein Brief? —
Soll ich schreiben oder schreibst
Du unter benutzter Adresse?
B. Farkas.
126 1-1

Dichtung und Wahrheit.
Je vien tard — mais je
viens! — Die Rose ist der
Preis der Geduld! Warum
will sich Dichtung nicht
bemühen um den Preis! Die
Rose ist das eher entand der
Dichtung und das Sym-
bol der offenen Wahrheit;
sie möge in weißer Unschuld
im Knosfloche, das Erkennungs-
zeichen sein, wenn Wahr-
heit mich erwartet! — Wo?
— das erwarte ich morgen zu
wissen! — das Rendezvous
muß längstens Sonntag an-
beraumt sein — da mir eine
plötzliche — Abreise be-
vorsteht.
Liebenswürdig Nr. 20.
121 1-1

**Zwei Gründe im
Herminensfeld,**
jeder 1884, □ Klasten groß,
in der Nähe der Bartl'schen
Villa gelegen, ferner ein Haus-
grund von 1200 □ Klasten
in der Damjanichgasse, sind zu
verkaufen. Näheres Götter-
gasse Nr. 11 im Delgeschäfte.
114 1-1

Wohnungsanzeiger.

**Im Wohnungs-Anzeiger kostet
eine Wohnungs-Anzeige 50 kr. ö. W.
und erscheint daselbst um diesen Preis
insolange, als die inserirte Wohnung
an den Mann gebracht ist.**

Die Hälfte eines großen
Gewölblokales auf der Land-
straße zu vermieten und
gleich zu beziehen. Näheres in
der Expedition dieses Blattes.
Eine hübsch möblirte
Gassenwohnung, bestehend
aus einem Schlafzimmer mit
zwei Betten und einem Wohn-
zimmer sind stündlich zu ver-
lassen. Näheres Waignergasse
Nr. 34, beim Hausmeister.

Parterre - Lokalitäten
sind für 1. November Pala-
tingasse Nr. 17 zu vermieten.
Näheres daselbst.

Eine Wohnung, be-
stehend aus 2 separirten
Zimmern, Küche, Boden,
Keller wird für November-
viertel gesucht. Adressen in
der Expedition abzugeben.

Sogleich oder für 1. No-
vember, ist zu vermieten eine
schöne **Garcon-Wohnung**
Stadt, Realkulogasse Nr. 11.

Zu vermieten eine große
Gassenwohnung im zweiten
Stock, wie auch mehrere Gas-
sen-Lokale per 1. November

zu beziehen. Näheres zu er-
fragen: Franz-Joseph-Quai
Nr. 1, beim Hausmeister,
Maria-Valeriegasse, Steini-
sches Haus.

**Eine möblirte Woh-
nung,** bestehend in 1 Salon
mit Kamin und 2 Zimmern,
untere Donauzeile Nr. 26 im
ersten Stock, mit der Aussicht
auf die Donau, zu verlassen.
Zu erfragen rückwärtige Stiege
über dem Gang daselbst.

Die **Gewölbe-Lokalitäten**
Nr. 16, sind vom 1. August ab täg-
lich zu beziehen. Näheres
Auskunft bei Sam. Kohn,
2 Nbergasse Nr. 24.

Eine Gewölbhälfte ist zu
verlassen und sogleich zu be-
ziehen. Näheres in der Expe-
dition.

**Eine Wohnung im 1.
Stock,** bestehend aus 3 Gas-
sen, 1 Hof-, 1 Vorzimmer,
Küche, Boden und Keller, am
1. August zu beziehen. Pala-
tingasse Nr. 19.

Eine Wohnung, beste-
hend aus 2 separirten
Zimmern, Küche, Speise und
Zugehör im 3. Stock, mit
1. November zu beziehen.
Göttergasse Nr. 18.

Zu vermieten eine ele-
gante Wohnung in Ofen
Christineustadt nahe dem Lun-
nel 5 Zimmer, Küche, nebst
Zugehör. Näheres bei No-
senthal und Comp. Waigner-
gasse Nr. 1.

Eine Wohnung, Gewölbe,
2 Zimmer, Küche Keller zum
nächsten Viertel zu beziehen.
Zaban, Kruggasse Nr. 688.
Zu erfragen bei der Haus-
eigenthümerin daselbst.

**Ein halbes Gewölbe in
Ofen** auf einem frequenten
Platz sogleich zu verlassen.
Näheres Hauptgasse, Kufe-
mann'sches Haus nächst dem
Brückenkopf, beim Handschuh-
macher daselbst.